



**Zusland.**

**Deutschland.**

Berlin, 7. Febr.

Die Militärreform ist so gut wie gescheitert. In ihrer letzten Sitzung nahm die Budget-Commission gegen die Stimmen der Konservativen einen vom Centrum ausgehenden Antrag an, welcher in der von der Regierung acceptirten Fassung, die bisher vom Centrum beschlossene Bestimmung enthält, wonach der Kaiser die Voraussetzungen festsetzt, unter denen der Ankauf der Defensivkräfte in Militärdiensten gethan werden darf. Damit ist ein bedeutender Schritt für die besonders von den Liberalen seit Langem geforderte Defensivkraft in Militärdiensten gethan; denn durch den Kaiser ist in besonders zwingenden Fällen von seinen Privilegien Gebrauch machen wird, ist der Budget-Commission verweigert worden. Das Aufgabekomitee der Reform ist nun, Dank dem Centrum, gescheitert. Der Widerstand gegen die „Legation“ ist im Juni hienieden begriffen, und sein Geringseres, als der berühmte Reichs-Professor Mommsen hat jetzt eine Petition gegen diese Vorlage verfasst.

Die Opposition gegen die Maßnahmen der Regierung zur Einrückung der Defensivkräfte aus Amerika ist fast ganz verstummt, da sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen hat, daß die Verteidigung keine Verletzungsmöglichkeit für die nachtheilige Behandlung des aus Deutschland nach den Verträgen eingeführten Jutes sein soll, sondern nur den Zweck hat, die Einschleppung der Schilmschädel zu verhindern. Die Hoffnungen der Agrarier sind dadurch getrübt und die Befürchtungen der Verleumdungen des Jutes durch den Agrarier vermindert worden.

Die „Hamburger Nachrichten“ bemerken zu der Lage: „Die amerikanische Drohung mit Vergeltungsmaßnahmen ist eine unglückliche Infanterie. Die Verordnungen sind lokal aber nicht durchzuführen. Beim Eintreffen von Obhufschuhen aus Holland und Belgien sollte man ein Ursprungszeugnis verlangen.“

Auf dem Parteitag der Konservativen in Dresden hat sich ergeben, daß die verschiedenen Strömungen innerhalb der Partei, die eigentlich conservativ, die antisemitische und die agrarische, sich immer schärfer gegen einander stellen. So erklärte der Führer von Mantelstiel, daß die konservativen Vorschläge für den wahren Antisemitismus nur getheilte Aufnahme finden. Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Herr Bloch, lehnte die verlangte Fassung, die Mitglieder des Bundes sollten unter allen Umständen für die konservativen Kandidaten stimmen, förmlich ab.

Die „Neue Zeitung“ hatte geglaubt, daß sich auf dem Parteitag die Einigkeit in der Partei darthun würde, nun findet sich aber in der Correspondenz des Bundes der Landwirthe folgende Aufzählung: „Warum sollte es unsere Pflicht sein, für die konservativen Kandidaten zu stimmen? Sind wir Basallen der Konservativen oder ist unser Bund nur eine Communität der konservativen Farmer?“ Die „Neue Zeitung“ antwortet darauf, die Strömung habe die Oberhand zu gewinnen, welche die konservativen Parteien zu einer Communität des Bundes der Landwirthe zu machen trachte.

**Cheerreich-Ungarn.**

Wien, 7. Febr.

Die Elbe ist bei Königshagen in Wodmen über ihre Ufer getreten. Weite Landstrecken stehen unter Wasser und die Dörfer sind in den Niederungen zu finden sich in bedauerlicher Lage. Bismarck und zur Austreibung auch den betroffenen Distrikten gefahren worden.

Das gerichtliche Verfahren gegen den Redakteur Hofner von den „Gerechten Nachrichten“, welcher wegen Hochverrats angeklagt war, ist eingestellt worden.

**England.**

London, 7. Febr.

Die Unterzeichnung wegen der am Samstag in Whitechapel ermordeten Martha Webster und des Clement Kuznetsov, die beide von dem früheren Verleumder der Martha W., einem gewissen Kuznetsov, aus Eifersucht erschossen wurden, hat ergeben, daß der Angeklagte der erschossenen Martha W. zur Zeit in Chicago weilte. Die Strafgesetze sind russische. Die Strafgesetze sind russische. Die Strafgesetze sind russische.

**Frankreich.**

Paris, 7. Febr.

Paris, 7. Febr.

ten werden, wenn irgend welche Demonstration gemacht werden. Diese Erklärung und die bekannte Thatsache, daß eine Compagnie republikanischer Gardes zur Verfügung des Vorstehers stand, ist wesentlich dazu bei, die Ruhe im Saale aufrecht zu erhalten, obwohl dieser gedrängt voll war.

Während die Geschworenenliste ausgelost wurde, trat Jola ein. Er sah gleich aus. Girard Auser: „Es lebe Jola!“ wurden durch den Protest der Mehrheit der Anwesenden sofort zum Schweigen gebracht.

Nachdem die Anklageschrift verlesen war, erklärte der Staatsanwalt, daß die Anklage sich auf den Theil des Jolischen Briefes beschränke, der das Kriegsgericht anzeigt, welches Dreyfus verurtheilt habe.

Der Richter sagte, daß er dem Anzeigenden folgen werde, Fragen für die Anwesenden, in seinem Briefe enthaltenen Beschuldigungen, einschließlich der gegen den Oberst Pain du Glan und die Generale Mercier, Boisbelle, Billot und Villereu erhobenen, aufzurufen.

Dann verlas er mehrere Briefe, darunter einen vom Justizminister Darlan, worin es hieß, daß der Kriegsminister Gen. Billot vom Cabinet keine Ermächtigung erhalten habe, Zeugnis abzugeben; in einem Briefe vom früheren Präsidenten Gallixier-Berier hieß es, daß er nur Thatsachen benutzte, welche sich nach seinem Amtsantritt ereignet hätten.

Als Herr du Glan als Zeuge aufgerufen wurde, weigerte er sich, irgend welche Aussagen zu machen.

Der Anwalt Bobotte hob die Wichtigkeit der Aussagen des Zeugen hervor und sagte, daß er gezwungen wäre, eine Verurteilung der Verhandlungen zu beantragen, wenn derselbe nicht gezwungen werde, auszusagen.

Sich an die Geschworenen wendend, sagte Bobotte, er werde versuchen, einen Beweis zu liefern, der so stark sei, daß die Gegner Jola's alles verurteilen, denselben zu unterdrücken. Wenn ihm dies nicht gelinge, so werde Dreyfus in der Verhandlung bleiben, wozu er mit Hilfe eines Geheimes gelangt worden sei, das extra für seinen Fall gemacht wurde.

Er bestand darauf, daß die Richter im Dreyfus Falle gezwungen werden sollten, Zeugnis abzugeben, erwiderte Jola, er habe keine Aussagen zu machen, sondern nur die Thatsachen zu berichten, die er als Zeuge zu sehen gekommen sei, wie sie sich ereigneten, wie sie erschienen, wie sie ausgingen.

In gleichem Sinne sprach sich der Anwalt des Jolischen „Anwalt“ aus. Dann protestirte der Anwalt Jola's in heftigen Ausdrücken gegen die Anwesenheit gewisser Jemen, die J. B. des Generals Mercier, den er angriff. Dies, sowie die Thatsache, daß mehrere Mitglieder des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilt, sich weigerten, auszusagen, ergriff große Aufregung im Saale hervor und Jola rief: „Wir müssen wissen, ob diese Personen auf Anordnung des Kriegsministers oder auf eigene Faust so reden.“

Die General-Boisbelle, der als der nächste Zeuge aufgerufen wurde, weigerte er sich, irgend welche Aussagen zu machen.

Der Anwalt Bobotte hob die Wichtigkeit der Aussagen des Zeugen hervor und sagte, daß er gezwungen wäre, eine Verurteilung der Verhandlungen zu beantragen, wenn derselbe nicht gezwungen werde, auszusagen.

Sich an die Geschworenen wendend, sagte Bobotte, er werde versuchen, einen Beweis zu liefern, der so stark sei, daß die Gegner Jola's alles verurteilen, denselben zu unterdrücken. Wenn ihm dies nicht gelinge, so werde Dreyfus in der Verhandlung bleiben, wozu er mit Hilfe eines Geheimes gelangt worden sei, das extra für seinen Fall gemacht wurde.

Er bestand darauf, daß die Richter im Dreyfus Falle gezwungen werden sollten, Zeugnis abzugeben, erwiderte Jola, er habe keine Aussagen zu machen, sondern nur die Thatsachen zu berichten, die er als Zeuge zu sehen gekommen sei, wie sie sich ereigneten, wie sie erschienen, wie sie ausgingen.

In gleichem Sinne sprach sich der Anwalt des Jolischen „Anwalt“ aus. Dann protestirte der Anwalt Jola's in heftigen Ausdrücken gegen die Anwesenheit gewisser Jemen, die J. B. des Generals Mercier, den er angriff. Dies, sowie die Thatsache, daß mehrere Mitglieder des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilt, sich weigerten, auszusagen, ergriff große Aufregung im Saale hervor und Jola rief: „Wir müssen wissen, ob diese Personen auf Anordnung des Kriegsministers oder auf eigene Faust so reden.“

Die General-Boisbelle, der als der nächste Zeuge aufgerufen wurde, weigerte er sich, irgend welche Aussagen zu machen.

Der Anwalt Bobotte hob die Wichtigkeit der Aussagen des Zeugen hervor und sagte, daß er gezwungen wäre, eine Verurteilung der Verhandlungen zu beantragen, wenn derselbe nicht gezwungen werde, auszusagen.

Sich an die Geschworenen wendend, sagte Bobotte, er werde versuchen, einen Beweis zu liefern, der so stark sei, daß die Gegner Jola's alles verurteilen, denselben zu unterdrücken. Wenn ihm dies nicht gelinge, so werde Dreyfus in der Verhandlung bleiben, wozu er mit Hilfe eines Geheimes gelangt worden sei, das extra für seinen Fall gemacht wurde.

Er bestand darauf, daß die Richter im Dreyfus Falle gezwungen werden sollten, Zeugnis abzugeben, erwiderte Jola, er habe keine Aussagen zu machen, sondern nur die Thatsachen zu berichten, die er als Zeuge zu sehen gekommen sei, wie sie sich ereigneten, wie sie erschienen, wie sie ausgingen.

In gleichem Sinne sprach sich der Anwalt des Jolischen „Anwalt“ aus. Dann protestirte der Anwalt Jola's in heftigen Ausdrücken gegen die Anwesenheit gewisser Jemen, die J. B. des Generals Mercier, den er angriff. Dies, sowie die Thatsache, daß mehrere Mitglieder des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilt, sich weigerten, auszusagen, ergriff große Aufregung im Saale hervor und Jola rief: „Wir müssen wissen, ob diese Personen auf Anordnung des Kriegsministers oder auf eigene Faust so reden.“

Die General-Boisbelle, der als der nächste Zeuge aufgerufen wurde, weigerte er sich, irgend welche Aussagen zu machen.

Der Anwalt Bobotte hob die Wichtigkeit der Aussagen des Zeugen hervor und sagte, daß er gezwungen wäre, eine Verurteilung der Verhandlungen zu beantragen, wenn derselbe nicht gezwungen werde, auszusagen.

Sich an die Geschworenen wendend, sagte Bobotte, er werde versuchen, einen Beweis zu liefern, der so stark sei, daß die Gegner Jola's alles verurteilen, denselben zu unterdrücken. Wenn ihm dies nicht gelinge, so werde Dreyfus in der Verhandlung bleiben, wozu er mit Hilfe eines Geheimes gelangt worden sei, das extra für seinen Fall gemacht wurde.

Er bestand darauf, daß die Richter im Dreyfus Falle gezwungen werden sollten, Zeugnis abzugeben, erwiderte Jola, er habe keine Aussagen zu machen, sondern nur die Thatsachen zu berichten, die er als Zeuge zu sehen gekommen sei, wie sie sich ereigneten, wie sie erschienen, wie sie ausgingen.

In gleichem Sinne sprach sich der Anwalt des Jolischen „Anwalt“ aus. Dann protestirte der Anwalt Jola's in heftigen Ausdrücken gegen die Anwesenheit gewisser Jemen, die J. B. des Generals Mercier, den er angriff. Dies, sowie die Thatsache, daß mehrere Mitglieder des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilt, sich weigerten, auszusagen, ergriff große Aufregung im Saale hervor und Jola rief: „Wir müssen wissen, ob diese Personen auf Anordnung des Kriegsministers oder auf eigene Faust so reden.“

Die General-Boisbelle, der als der nächste Zeuge aufgerufen wurde, weigerte er sich, irgend welche Aussagen zu machen.

Der Anwalt Bobotte hob die Wichtigkeit der Aussagen des Zeugen hervor und sagte, daß er gezwungen wäre, eine Verurteilung der Verhandlungen zu beantragen, wenn derselbe nicht gezwungen werde, auszusagen.

Sich an die Geschworenen wendend, sagte Bobotte, er werde versuchen, einen Beweis zu liefern, der so stark sei, daß die Gegner Jola's alles verurteilen, denselben zu unterdrücken. Wenn ihm dies nicht gelinge, so werde Dreyfus in der Verhandlung bleiben, wozu er mit Hilfe eines Geheimes gelangt worden sei, das extra für seinen Fall gemacht wurde.

Er bestand darauf, daß die Richter im Dreyfus Falle gezwungen werden sollten, Zeugnis abzugeben, erwiderte Jola, er habe keine Aussagen zu machen, sondern nur die Thatsachen zu berichten, die er als Zeuge zu sehen gekommen sei, wie sie sich ereigneten, wie sie erschienen, wie sie ausgingen.

In gleichem Sinne sprach sich der Anwalt des Jolischen „Anwalt“ aus. Dann protestirte der Anwalt Jola's in heftigen Ausdrücken gegen die Anwesenheit gewisser Jemen, die J. B. des Generals Mercier, den er angriff. Dies, sowie die Thatsache, daß mehrere Mitglieder des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilt, sich weigerten, auszusagen, ergriff große Aufregung im Saale hervor und Jola rief: „Wir müssen wissen, ob diese Personen auf Anordnung des Kriegsministers oder auf eigene Faust so reden.“

Die General-Boisbelle, der als der nächste Zeuge aufgerufen wurde, weigerte er sich, irgend welche Aussagen zu machen.

Der Anwalt Bobotte hob die Wichtigkeit der Aussagen des Zeugen hervor und sagte, daß er gezwungen wäre, eine Verurteilung der Verhandlungen zu beantragen, wenn derselbe nicht gezwungen werde, auszusagen.

Sich an die Geschworenen wendend, sagte Bobotte, er werde versuchen, einen Beweis zu liefern, der so stark sei, daß die Gegner Jola's alles verurteilen, denselben zu unterdrücken. Wenn ihm dies nicht gelinge, so werde Dreyfus in der Verhandlung bleiben, wozu er mit Hilfe eines Geheimes gelangt worden sei, das extra für seinen Fall gemacht wurde.

Er bestand darauf, daß die Richter im Dreyfus Falle gezwungen werden sollten, Zeugnis abzugeben, erwiderte Jola, er habe keine Aussagen zu machen, sondern nur die Thatsachen zu berichten, die er als Zeuge zu sehen gekommen sei, wie sie sich ereigneten, wie sie erschienen, wie sie ausgingen.

In gleichem Sinne sprach sich der Anwalt des Jolischen „Anwalt“ aus. Dann protestirte der Anwalt Jola's in heftigen Ausdrücken gegen die Anwesenheit gewisser Jemen, die J. B. des Generals Mercier, den er angriff. Dies, sowie die Thatsache, daß mehrere Mitglieder des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilt, sich weigerten, auszusagen, ergriff große Aufregung im Saale hervor und Jola rief: „Wir müssen wissen, ob diese Personen auf Anordnung des Kriegsministers oder auf eigene Faust so reden.“

Die General-Boisbelle, der als der nächste Zeuge aufgerufen wurde, weigerte er sich, irgend welche Aussagen zu machen.

Der Anwalt Bobotte hob die Wichtigkeit der Aussagen des Zeugen hervor und sagte, daß er gezwungen wäre, eine Verurteilung der Verhandlungen zu beantragen, wenn derselbe nicht gezwungen werde, auszusagen.

Sich an die Geschworenen wendend, sagte Bobotte, er werde versuchen, einen Beweis zu liefern, der so stark sei, daß die Gegner Jola's alles verurteilen, denselben zu unterdrücken. Wenn ihm dies nicht gelinge, so werde Dreyfus in der Verhandlung bleiben, wozu er mit Hilfe eines Geheimes gelangt worden sei, das extra für seinen Fall gemacht wurde.

Er bestand darauf, daß die Richter im Dreyfus Falle gezwungen werden sollten, Zeugnis abzugeben, erwiderte Jola, er habe keine Aussagen zu machen, sondern nur die Thatsachen zu berichten, die er als Zeuge zu sehen gekommen sei, wie sie sich ereigneten, wie sie erschienen, wie sie ausgingen.

In gleichem Sinne sprach sich der Anwalt des Jolischen „Anwalt“ aus. Dann protestirte der Anwalt Jola's in heftigen Ausdrücken gegen die Anwesenheit gewisser Jemen, die J. B. des Generals Mercier, den er angriff. Dies, sowie die Thatsache, daß mehrere Mitglieder des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilt, sich weigerten, auszusagen, ergriff große Aufregung im Saale hervor und Jola rief: „Wir müssen wissen, ob diese Personen auf Anordnung des Kriegsministers oder auf eigene Faust so reden.“

Die General-Boisbelle, der als der nächste Zeuge aufgerufen wurde, weigerte er sich, irgend welche Aussagen zu machen.

Der Anwalt Bobotte hob die Wichtigkeit der Aussagen des Zeugen hervor und sagte, daß er gezwungen wäre, eine Verurteilung der Verhandlungen zu beantragen, wenn derselbe nicht gezwungen werde, auszusagen.

Sich an die Geschworenen wendend, sagte Bobotte, er werde versuchen, einen Beweis zu liefern, der so stark sei, daß die Gegner Jola's alles verurteilen, denselben zu unterdrücken. Wenn ihm dies nicht gelinge, so werde Dreyfus in der Verhandlung bleiben, wozu er mit Hilfe eines Geheimes gelangt worden sei, das extra für seinen Fall gemacht wurde.

Er bestand darauf, daß die Richter im Dreyfus Falle gezwungen werden sollten, Zeugnis abzugeben, erwiderte Jola, er habe keine Aussagen zu machen, sondern nur die Thatsachen zu berichten, die er als Zeuge zu sehen gekommen sei, wie sie sich ereigneten, wie sie erschienen, wie sie ausgingen.

In gleichem Sinne sprach sich der Anwalt des Jolischen „Anwalt“ aus. Dann protestirte der Anwalt Jola's in heftigen Ausdrücken gegen die Anwesenheit gewisser Jemen, die J. B. des Generals Mercier, den er angriff. Dies, sowie die Thatsache, daß mehrere Mitglieder des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilt, sich weigerten, auszusagen, ergriff große Aufregung im Saale hervor und Jola rief: „Wir müssen wissen, ob diese Personen auf Anordnung des Kriegsministers oder auf eigene Faust so reden.“

Die General-Boisbelle, der als der nächste Zeuge aufgerufen wurde, weigerte er sich, irgend welche Aussagen zu machen.

Der Anwalt Bobotte hob die Wichtigkeit der Aussagen des Zeugen hervor und sagte, daß er gezwungen wäre, eine Verurteilung der Verhandlungen zu beantragen, wenn derselbe nicht gezwungen werde, auszusagen.

Sich an die Geschworenen wendend, sagte Bobotte, er werde versuchen, einen Beweis zu liefern, der so stark sei, daß die Gegner Jola's alles verurteilen, denselben zu unterdrücken. Wenn ihm dies nicht gelinge, so werde Dreyfus in der Verhandlung bleiben, wozu er mit Hilfe eines Geheimes gelangt worden sei, das extra für seinen Fall gemacht wurde.

Er bestand darauf, daß die Richter im Dreyfus Falle gezwungen werden sollten, Zeugnis abzugeben, erwiderte Jola, er habe keine Aussagen zu machen, sondern nur die Thatsachen zu berichten, die er als Zeuge zu sehen gekommen sei, wie sie sich ereigneten, wie sie erschienen, wie sie ausgingen.

In gleichem Sinne sprach sich der Anwalt des Jolischen „Anwalt“ aus. Dann protestirte der Anwalt Jola's in heftigen Ausdrücken gegen die Anwesenheit gewisser Jemen, die J. B. des Generals Mercier, den er angriff. Dies, sowie die Thatsache, daß mehrere Mitglieder des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilt, sich weigerten, auszusagen, ergriff große Aufregung im Saale hervor und Jola rief: „Wir müssen wissen, ob diese Personen auf Anordnung des Kriegsministers oder auf eigene Faust so reden.“

Die General-Boisbelle, der als der nächste Zeuge aufgerufen wurde, weigerte er sich, irgend welche Aussagen zu machen.

Der Anwalt Bobotte hob die Wichtigkeit der Aussagen des Zeugen hervor und sagte, daß er gezwungen wäre, eine Verurteilung der Verhandlungen zu beantragen, wenn derselbe nicht gezwungen werde, auszusagen.

Sich an die Geschworenen wendend, sagte Bobotte, er werde versuchen, einen Beweis zu liefern, der so stark sei, daß die Gegner Jola's alles verurteilen, denselben zu unterdrücken. Wenn ihm dies nicht gelinge, so werde Dreyfus in der Verhandlung bleiben, wozu er mit Hilfe eines Geheimes gelangt worden sei, das extra für seinen Fall gemacht wurde.

Er bestand darauf, daß die Richter im Dreyfus Falle gezwungen werden sollten, Zeugnis abzugeben, erwiderte Jola, er habe keine Aussagen zu machen, sondern nur die Thatsachen zu berichten, die er als Zeuge zu sehen gekommen sei, wie sie sich ereigneten, wie sie erschienen, wie sie ausgingen.

In gleichem Sinne sprach sich der Anwalt des Jolischen „Anwalt“ aus. Dann protestirte der Anwalt Jola's in heftigen Ausdrücken gegen die Anwesenheit gewisser Jemen, die J. B. des Generals Mercier, den er angriff. Dies, sowie die Thatsache, daß mehrere Mitglieder des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilt, sich weigerten, auszusagen, ergriff große Aufregung im Saale hervor und Jola rief: „Wir müssen wissen, ob diese Personen auf Anordnung des Kriegsministers oder auf eigene Faust so reden.“

Die General-Boisbelle, der als der nächste Zeuge aufgerufen wurde, weigerte er sich, irgend welche Aussagen zu machen.

Der Anwalt Bobotte hob die Wichtigkeit der Aussagen des Zeugen hervor und sagte, daß er gezwungen wäre, eine Verurteilung der Verhandlungen zu beantragen, wenn derselbe nicht gezwungen werde, auszusagen.

Sich an die Geschworenen wendend, sagte Bobotte, er werde versuchen, einen Beweis zu liefern, der so stark sei, daß die Gegner Jola's alles verurteilen, denselben zu unterdrücken. Wenn ihm dies nicht gelinge, so werde Dreyfus in der Verhandlung bleiben, wozu er mit Hilfe eines Geheimes gelangt worden sei, das extra für seinen Fall gemacht wurde.

Er bestand darauf, daß die Richter im Dreyfus Falle gezwungen werden sollten, Zeugnis abzugeben, erwiderte Jola, er habe keine Aussagen zu machen, sondern nur die Thatsachen zu berichten, die er als Zeuge zu sehen gekommen sei, wie sie sich ereigneten, wie sie erschienen, wie sie ausgingen.

In gleichem Sinne sprach sich der Anwalt des Jolischen „Anwalt“ aus. Dann protestirte der Anwalt Jola's in heftigen Ausdrücken gegen die Anwesenheit gewisser Jemen, die J. B. des Generals Mercier, den er angriff. Dies, sowie die Thatsache, daß mehrere Mitglieder des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilt, sich weigerten, auszusagen, ergriff große Aufregung im Saale hervor und Jola rief: „Wir müssen wissen, ob diese Personen auf Anordnung des Kriegsministers oder auf eigene Faust so reden.“



Die Wahrheit. Wochenblatt der Wisconsin Farmer. Office: 614 State Straße. Milwaukee, Wis. Victor B. Berger, Redacteur.

Der treue Johann. Und die Medlenburger Prinzessinnen. Warum dort jetzt der Storch der geflügelte Vogelstich.

außer den drei Damen auch noch seine Frau gehabt habe. So erhielt er denn seine 25,000 Mark und hat sich damit vorläufig in der benachbarten freien Hanse-Stadt Lübeck als Rentier niedergelassen.



Ein erfolgreiches Geschäft. Leitender H. S. D. A.

New York, 30. Jan. 1898. Lieber Genosse!

Sie werden sich entsinnen, daß gestern Abend der von 'The Voice of Labor' veranstaltete Mastenball stattfand.

Es war ein großartiger Erfolg und Triumph der New Yorker Sozialdemokratie.

Alexander Kahn. Sec'y. Local Branch No. 6, S. D. A.

San Francisco, 9. Feb. Eine Spezialbesprechung an die 'Evening Post' aus San Jose, Guatemala, meldet, daß Präsident Barrios ermordet worden ist.

Das Einkommen der Berliner.

Die Zahl der Millionäre in Berlin ist nach den Angaben des statistischen Jahrbuchs der Stadt auf 2002 zu berechnen.

Schließlich prüfte der Herr Erbgroßherzog den Johann, wie er sich früher schon oft gethan. Aber dieser wollte es sich im Gefühle seiner neuen Würde als Oberherr zweier Prinzessinnen und ihrer Hofdame nicht gefallen lassen.

Wannher ist es nicht geblieben. Einmal hat es nicht geblieben.

Entzogen worden ist. Plön (Schleswig), 6. Febr. 1898.

Der Erb-Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist der glückliche Vater zweier im mannbaren Alter stehender blühender Töchter.

Anfangs wollte man dieser Hofschaffin gar keinen Glauben schenken, sondern die Prinzessin ledig ist; als aber der Strelitz die Leibesmitel für adelig zu bestätigen beabsichtigte.

San Francisco, 9. Feb. Eine Spezialbesprechung an die 'Evening Post' aus San Jose, Guatemala, meldet, daß Präsident Barrios ermordet worden ist.

Das Einkommen der Berliner.

Die Zahl der Millionäre in Berlin ist nach den Angaben des statistischen Jahrbuchs der Stadt auf 2002 zu berechnen.

Schließlich prüfte der Herr Erbgroßherzog den Johann, wie er sich früher schon oft gethan. Aber dieser wollte es sich im Gefühle seiner neuen Würde als Oberherr zweier Prinzessinnen und ihrer Hofdame nicht gefallen lassen.

Wannher ist es nicht geblieben. Einmal hat es nicht geblieben.

Arbeiterangelegenheiten. Folgende Depesche ist eine weitere Illustration der 'Prospérité', deren wir uns erfreuen:

Omaha, Neb., 9. Febr. Nachdem Präsident Burt von der Union Pacific Bahn alsbald, nachdem er von seinem Vorgesetzten ergriffen, eine durchgehende Herabsetzung der Gehälter in den verschiedenen Abteilungen der Haupt-Bureau und die Entlassung einer bedeutenden Anzahl Clerks und anderer Angestellten verfügt hatte.

Der nachfolgend aufgeführten Personen oder deren Erben oder Verwandten wollen sich direkt an Herrn Max Nordmann, Rechtsanwalt und Notar, 224 und 226 Vine - Straße, Cincinnati, Ohio, wenden.

Der Sterbende.

Das Chicagoer Bremer's Journal enthält in seinem Bremer- und Wälder-Abdruck eine Tabelle über die Verkäufe der Brauereien im Vorjahr.

Das Chicagoer Bremer's Journal enthält in seinem Bremer- und Wälder-Abdruck eine Tabelle über die Verkäufe der Brauereien im Vorjahr.

Frei Ein prachtvoll illustriertes Lehrbuch über die Strick- und Häkelkunst (208 Seiten) wird Euch jetzt geschickt, wenn Ihr vier Karten und 7 Cent in Briefmarken (für Porto) an die Fleischer Wurst Co., Philadelphia, Pa., sendet.

Das Union Label Wird von der Päpstlichen Brauerei nicht anerkannt. Die Label League setzt sie auf die schwarze Liste.

Das Deutsche-Amerikanische Rechtsbureau und Notariat H. Marckworth 533 Vine Straße, Cincinnati, O.

Eisen-Land! In verlässen zu niedrigen Preisen und leichten Bedingungen.

Südlichen Illinois Die Gesellschaft ist auch stark interessiert in den 600,000 Aker Land in dem benachbarten

Yazoo Delta von Mississippi, welches von der Yazoo und Mississippi Valley Eisenbahn-Gesellschaft geignet.

FORTUNES ARE REALIZED. WANTED-AN IDEA. Dr. Le Dr. de la France.

Carters Little Iver Pills. Kopfweg. Ein Mittel gegen Kopfschmerzen.

Table with market prices for various goods like wheat, flour, and oil. Columns include item names and prices.

Table with market prices for various goods like sugar, coffee, and tea. Columns include item names and prices.

Table with market prices for various goods like butter, eggs, and meat. Columns include item names and prices.

Table with market prices for various goods like flour, sugar, and oil. Columns include item names and prices.

Table with market prices for various goods like coffee, tea, and sugar. Columns include item names and prices.

Table with market prices for various goods like flour, sugar, and oil. Columns include item names and prices.

Table with market prices for various goods like coffee, tea, and sugar. Columns include item names and prices.

Table with market prices for various goods like flour, sugar, and oil. Columns include item names and prices.

Table with market prices for various goods like coffee, tea, and sugar. Columns include item names and prices.

# Die Wahrheit.

Wochenausgabe des „Wisconsin Vorwärts“.

2. Heft.

Milwaukee, Samstag, den 12. Februar 1898.

Jahrgang 10. No. 7

## Editorielles.

Die gegenwärtige Streitfrage zwischen Deutschland und Amerika ist eigentlich eine ganz (schick)launige Affäre.

In Grob-New York zählt die Sozialdemokratie 27 Zweige, in Chicago 25, in Boston 7 und in Toledo, O., ebenfalls 7 Zweige. Innerhalb der letzten Woche hat der „Social Democrat“ seine Auflage um 800 vermehrt.

Die Sozialdemokratie von Amerika hat einen passenderen Namen, eine bessere Plattform und stärkere Elemente als die S. A. P. Wenn es also den S. A. P. nützlich ist, die Propaganda für den Sozialismus zu thun, dann müssen sie sich so schnell wie möglich der Sozialdemokratie anschließen.

Von 1882 bis 1892 sind nach der deutschen Zensuszählung 4000 kleine Brauereien in Deutschland verschwunden, und dieser Rückgang der kleineren Brauereien dauert fort.

Die Anhäufung des Kapitals in wenigen Händen und der Großbetrieb machen also riesige Fortschritte. Und was wird aus den kleinen Brauereibeherrschern? Sie werden Lohnarbeiter und helfen das große Heer der Unzufriedenen und Unheiliger vermehren.

In Wilkes-Barre hat der Prozeß gegen die Wörber von Rattner begonnen. Dr. Kellar, der bereits Angaben über die Verwandten und Töchter in den Verhandlungen gegen den Sheriff Maxin und die 82 Deputierten machte, gab auf Befragen bezüglich der Beziehungen bei den Verwandten an, wie folgt:

Direkt vorn getroffen werden 5 Streiter; indirekt vorne 9; direkt in die Seite 15; direkt hinten 3; indirekt hinten 8. Von den 39 Patienten fanden 7 im Hospital, 2 befinden sich noch dort und 30 sind bis auf einen, der sich in Philadelphia im Hospital befindet, als geteilt entlassen worden.

Als der Art, wie der Prozeß geführt wird, geht deutlich hervor, daß es nicht die Absicht der Gerichte ist, die Nordstaaten zu bestrafen. Hauptsächlich bildet sich aber unter den Bergarbeitern bald wieder eine Fehne nach dem letzten bald wieder eine Fehne nach dem letzten die Schuldigen zur Verantwortung.

Die von dem kapitalistischen Raubritterthum ausgehende Parole lautet: „Hilfliche Wiederaufnahme der Arbeit auf der ganzen Linie zu reduzierten Löhnen.“ Damit wäre dann die Frage nach dem Ende gelöst. Darauf war es abgesehen!

Und der amerikanische Arbeiter? Werden ihm endlich die Augen aufgehen, wird er endlich einsehen, daß er mit dem einfachen Gewerkschafts- und Unionswesen nicht auskommt? Nicht wenige Unions, die sich für unangreifbar hielten, sind durch Entdeckung und Fortschritt der Technik in ihren Grundfesten erschüttert. Was sollen da noch die alten Waffen des Streiks und Boykotts? Die enorme Anschwellung des Heeres der Arbeitslosen macht diese Waffen zu „Klingens ohne Heft“ und in diesen Fällen zu einem zweifelhafte Schwert, das denjenigen, der es schwingt, ebenfalls trifft.

Der Arbeiter, der noch nicht ganz verblüfft und noch der Belehrung fähig und zugänglich ist, muß darauf entnehmen, daß er seine Lage nur auf politischem Gebiet, auf dem Gebiet unabhängiger, selbst- und lasstendmüßiger politischer Aktion verbessern kann. Wie die Sachen jetzt liegen, kann nur auf dem Wege der Gesetzgebung der technischen Erfindungen zur masslosen Vereinerzung Einzelner erfolgreich entgegengetreten und demselben die Straße beschnitten werden.

Die Maschine, die über Natur noch die Herrschaft von der Lohnsklaverei sein sollte, die aber von der nimmer-sattigen Profitgier zum kapitalistischen Qualzthier der Arbeiterwelt umgewandelt wurde, kann einzig und allein auf legislativem Wege ihrer natürlichen Bestimmung zurückgeführt werden. An die Stelle der primitivsten Produktionsweise muß der großindustrielle Betrieb der Großindustrie in sozialdemokratischer Umgebung treten, wodurch die demokratisierende Arbeiterbewegung befestigt und jedem Arbeiter der volle Ertrag seiner Arbeit zu einem menschenwürdigen Lohne gewährleistet werden kann.

Der Weg dieses politischen Aktions ist die selbständige politische Aktion der arbeitenden und ausgebeuteten Volksschichten. Die Gelegenheit dazu ist jetzt bei dem Erbrechen der Sozialdemokratie von Amerika gegeben. An dem Tage, an dem diese Erkenntnis in den Köpfen der Arbeiter durchdringt, ist das Morgenrot einer besseren Zeit angeschoben. Diese Erkenntnis durch welche, welche Belehrung und Aufklärung zu fordern, ist die Aufgabe eines jeden, der es mit der Arbeiterklasse ernstlich meint, und namentlich die Pflicht der Arbeiterpartei, wie es am besten durch sie und anderwärts durch die Arbeiter und Gewerkschaften ist die Arbeiterpartei in jeder möglichen Weise zu unterstützen, zu stärken und zu

ihren Bestrebungen erfolgreich zu machen.

Man hat uns manchmal gefragt: warum wurde bei der Gründung der Sozialdemokratie von Amerika ein Verbot gegen die heilige S. A. P. vollständig ignoriert?

Die Antwort ist leicht. Erstens wurde damals die S. A. P. nicht ignoriert oder zurückgewiesen, sondern vielmehr im allgemeinen zur Beteiligung eingeladen, wie alle sozialistischen Arbeiterorganisationen, welche sich bei dieser Konvention auf den amerikanischen Ausdruck des internationalen Sozialismus einigten wollten. Thomas P. Morgan war sogar in der denkwürdigen Konvention anwesend, freilich ohne jemals das Wort zu ergreifen. Statt dessen hielt er die Session Chicago für angemessen an der früheren Thüre zur Konvention ein Schmach- und Warnungs-Büchlein gegen Deba und seine Anhänger zu verbreiten. Geschehen hat uns das durchaus nicht, sondern im Gegenteil: ganz direkt genügt.

Der Sozialismus hat nämlich hier zu Lande einen guten, einen sehr guten Klang, und Tausende von intelligenten Arbeitern sympathisieren mit demselben von ganzem Herzen. Anders verhält sich aber die Sache mit der S. A. P. Zur Zeit wußte die große Masse der amerikanischen Bevölkerung von deren Existenz überhaupt nichts, während jener Teil der organisierten Arbeiterbevölkerung, der sie kannte, ihr geradezu feindselig gegenüber stand. Das ist jetzt noch so. Diese Thatsache tritt auf allen Konventionen der großen Arbeiter-Organisationen zu Tage, und wie es in dieser Hinsicht in fast allen, nicht deutsch sprechenden, Unions aussteht, weiß Jedermann. Sogar viele deutsch sprechende Arbeiter-Verbände z. B. Brauer, Bäcker, Typographen, Bauhandwerker u. s. w. wollen von der S. A. P. nichts wissen. Wir wollen hier durchaus die Gründe erklären, die dazu führten, — die Geschäftigkeit, die Verbindungen, die Gründungen von Clubs-Unions u. s. w. — wir wollen auch auf die vielfachen Zerstückelungen, Fraktionen und Fraktionen innerhalb der S. A. P. selbst nicht weiter eingehen. Uns drückt aber damals keine andere Wahl, als entweder die amerikanischen Arbeiter, die dem Sozialismus folgen wollen, zurückzuweisen und den Rubelpositionen in die Arme zu werfen, oder sie unter dem Banner des Sozialismus und unter dem Namen der Sozialdemokratie von Amerika zu sammeln, — eine Rinde der Unwissenheit und des Vorurtheils zu entfernen und die sozialistische Bewegung ist, als der Name „Sozialistische Arbeiterpartei“, der seinerzeit schon von dem deutschen Partei-Kongreß verwendet wurde. Auch die Plattform der Sozialdemokratie bedeutet, abgesehen von der Kolonialfrage, eine Verbesserung gegen die Plattform der S. A. P., indem eine fortschreitende Abklärung des gegenwärtigen Systems, falls eine solche überhaupt nach Programm geschehen soll, nur durch Verstaatlichung der vielen Industrien, die sich schon im Trübs-Stadium befinden, möglich ist.

Rutz, wenn man als Sozialdemokrat also fragt, warum hat ihr euch im Juni 1896 nicht im Juni 1896 nicht der S. A. P. angeschlossen? so ist die Antwort darauf mit Hinweis auf alles Obige: „Im Interesse der Sache und des Sozialismus!“

Das vom Reichstagsbureau herausgegebene Reichstagsbuch gibt nur von 29 der 48 Mitglieder jenseitigen sozialdemokratischen Fraktion die verschiedenen Beziehungen an, welche diese zur Charakterisierung ihrer religiösen Anschauungen wählten. Bei neun, nämlich in Stichworten erwiderten Abgeordneten fehlen die hierauf bezüglichen Angaben. Die fünfte Gruppe der Fraktion bilden die „Disidenten“, welche elf Anhänger verzeichnen: Rod, Fromme, Genet, Hofmann, Kühne, Reichhaus, Schmidt, Schmalzer, Seifert und Jabel. „Konfessionslos“ sind sieben Mitglieder: Legien, Liebner, Wegner, Müller, Schmidt (Frankfurt), Luquet und Bogner; „Hebräer“ sind die Abgeordneten Herberich, Kies, Kuntze, Stolle, Ulrich; zu diesen rechnete sich auch der jüngst verstorbene Seilerberger. „Religionslos“ ist jetzt nur noch der Führer Debel, nachdem Schulze (Königsberg) gestorben ist. Der evangelischen Kirche gehören an: Schippel, Bräune, Buch, Diez, Förster und Schönlank; der katholischen: Müller; der altkatholischen: der Münchener Vertreter Brl. Als „atheistisch gesinnt“ figurieren in der Liste die Abgeordneten Kuer und Fischer (Berlin), welche letztere in Wahlkreisen mit überwiegend mangelhafter Bevölkerung (Gleichen-Bezirk und Berlin 2) gewählt sind. Da dem massenhaften Standen bekennen sich die Abgeordneten Singer, Ströbgen und Wurm. Bezüglich des Führers der bairischen Sozialdemokratie A. Bollmar findet man nur bemerkt: „Im Bewusstsein: Genußsucher zu Augsburg ergraben.“ Er verließ 1897 den Dienst und ging nach unter dem Einfluß seiner überhöhten Erregung, nach New York.

Der preussische Finanzminister Dr. Miquel ist ein verschlagener Kunde. Die Deutschen behaupten, er sei der Urheber des Verbot, durch welches amerikanischen Früchten der Eingang in Preußen verboten wird. Miquel, bekanntlich von Hause aus Kommunist, hatte sich sachte in's Liberale hingelassen und trug die liberale Montur, wie es sich für den Bürgermeister einer Großstadt schickt. Als er dann zu „höherem“ berufen wurde und „Staatsmann“ höheren Stiles geworden war, entpuppte er sich als ein Freund der Agrarier. Der Mann hat nämlich eine äußerst feine Nase. Er weiß, daß der König von Preußen sich auf diejenigen Elemente stützen muß, die ihm hauptsächlich die Offiziere und die Beamten liefern, und daß die ganze wirtschaftliche Politik schließlich von diesem Faktum beherrscht wird.

Die von Jahr zu Jahr steigende Zufuhr überflüssiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse drückt auf den Preis der einheimischen und auf den Preis der Güter — die Landrente, das Heiligthum der Agrarier, sinkt. Sie reißt nicht mehr hin zum standesgemäßen Unterhalt, das Schuldenmachen wird schwieriger, die Verträge mit reichen Bürgerstörern glücken auch nicht immer, die landwirtschaftlichen Arbeiter werden auch anprüdlicher oder ziehen gar fort — kurz, der unterjochten Wirtschaft droht das Ende. Da wird dann der Kaiser Staat angezufen: „erhält der Junker den Staat, so muß auch der Staat den Junker erhalten.“ Das Herabgeben der Rente muß durch staatliche Maßnahmen verhindert werden. Wenn nicht, so geht der Junker mit der Opposition und das Königthum mag leben, was es bleibt. Denn „ohne König keine Röhre“.

Die Zeiten, wo Kaiser Wilhelm den General Caprivi gefeiert und den Mann ohne „Ar und Dalm“ als ein Beispiel dessen, was ein preussischer General kann, hingestellt, sind längst vorüber. Umher ist die Parole. Die Agrarier müssen verdrängt werden. Miquel, der Schlaue, hat die Parole der „Sammlung“ ausgegeben, und in diesem Jahre noch finden die Wahlen zum preussischen Landtag und zum deutschen Reichstag statt.

Die Sache liegt nun so, daß den Parteien der Rechte eine ganz gerundete Niederlage in Aussicht steht. Alle Ersatzwahlen für den Reichstag haben den bekannten „Jug nach Links“ dokumentiert. Insbesondere hat sich auch ergeben, daß die Bauern selbst in den selbstigen Wahlkreisen ungemein schwierig zu werden anfangen und die Großagrarien mit Glanz durchfallen lassen. Also mußte etwas geschehen, und siehe da, es fand sich der amerikanische Wurm im Apfel. Die Apfelzucht ist nicht gerade die Spezialität der Großgrundbesitzer, sondern eine Nebengeschäftigkeit auf den mittleren und kleinen Bauernhöfen. Die Einfuhr amerikanischer Äpfel hat aber in den letzten Jahren bedeutend zugenommen, vielleicht auch auf den Preis gedrückt — jedenfalls hat der verschlagene Miquel die Wirkung seines Verbot auf die Äpfel, welche er tapern will, zum Voraus berechnet. Er mag sich tropfen verrechnen.

Wenn also von vornherein kein Zweifel darüber besteht, daß es sich um einen politischen Schachzug handelt, so mag es doch sein, daß durch amerikanische Früchte ein Anstoß in Deutschland eingeschleppt wird, das sich schädlich erweist. Ja, eine Handhabe für das Verbot muß da sein. Unsere Jingos werden also abzumarten haben, bis darüber näherer Aufschluß vorliegt; er sie nach Wiedereingetragenen Nachrichten schreiben. Es mag aber bemerkt werden, wenn es Miquel nicht einmal gelungen ist, die Reierungen der süddeutschen Staaten, in welchen der Obbau eine bedeutend größere Rolle als im Norden spielt, von der Gefährlichkeit des amerikanischen Wurmes zu überzeugen, so muß er einen „Jochmanns Fall“ haben.

Die deutsche Regierung hat eine Beschwerde gegen die Ver. Staaten in Sachen der Juchergüter. Bekanntlich wird hier ein Extra-Ausschuß von folchem Juchergüter, für welchen eine Ausnahmestimmung bezahlt wurde. Darunter befindet sich auch solcher, und zwar hauptsächlich solcher, aus Deutschland. Die deutsche Regierung beschuldigt, dieser Ausschlag habe im Widerspruch zu dem Recht der Weisheitsgüter, welches deutsche Waaren hier genießen sollen. Präsident Cleveland hat das halb und halb zugewogen; die Republikaner bogenen bestreiten es und Deutschland hat nicht erreichen können. Nun heißt es: Obß gegen Juchergüter. Aber ein absolutes Verbot ist doch noch etwas anderes als ein Zollzuschlag, der sich ansonsten nicht bloß auf deutsche Waaren beschränkt.

Das deutsche Reich hat selbstverständlich das Recht, einen Zoll auf Äpfel und sonstige Obst einzuführen, so hoch es ihm beliebt. Und wenn durch einen solchen Zoll die Einfuhr gänzlich verhindert wird, so hat das Ausland kein Recht, dagegen etwas zu sagen. Etwas anderes aber ist es mit berrätigen Verboten gegen einzelne Länder. Die Ver. Staaten werden das nur gewähren lassen, wenn Deutschland unwillkürlich Beweise der Schädlichkeit der amerikanischen Früchte liefert. Wenn es das nicht, so wird es amerikanische Repressalien ge-

ben und wir sind der Ansicht, daß den Republikanern ein solcher Zwischenfall gerade recht kommt. Nachdem Spanien sich Frieden dadurch erkauf hat, daß es Cuba der amerikanischen Ausbeutung überläßt und hinsichtlich Chinas die Ver. Staaten mit der proklamirten Politik Englands im eigenen Interesse übereinstimmen müssen, man sich also an diesem jetzt nicht reiben kann, bietet sich Preußen als ein Objekt dafür an. Blut wird aber wegen des californischen Apfelwurmes nicht fließen.

**Die Einwanderungsvorlage.**

Es verlautet, daß die Einwanderungsvorlage Anfangs dieser Woche in Erwägung gezogen und nach kurzer Debatte mit überwiegender Mehrheit angenommen werden wird.

Der Abg. McCall (Mass.) will einen Zusatz zu der vom Senat abgeänderten Vorlage einreichen, wodurch Lesen und Schreiben zu Bedingungen der Einwanderung gemacht werden. Cortis (Mich.) wird ein Substitut für die Vorlage einreichen. Dasselbe ist allgemein gehalten und richtet sich nicht besonders gegen die Einwanderung aus Grenzländern.

Die Vorlage lautet in der vom Senat abgeänderten Form folgendermaßen:

1) Den von der Landung ausgeschlossenen Personen werden folgende hinzugefügt: Alle physisch zulässigen Personen über 16 Jahre alt, welche die englische Sprache oder eine andere Sprache nicht lesen oder schreiben können; aber Personen über 50 Jahre alt, welche die Eltern oder Großeltern eines zulässigen, über 21 Jahre alten Einwanderers sind, dürfen den letzten begleiten, vorausgesetzt, daß der Einwanderer in stande ist, diese Eltern oder Großeltern zu ernähren, oder ein solcher Einwanderer darf die Eltern oder Großeltern kommen lassen, und eine Ehefrau oder ein minderjähriges Kind, die nicht zu lesen und schreiben im Stande sind, darf den Ehemann bzw. Vater begleiten, wenn derselbe ein zulässiger Einwanderer ist, oder er darf dieselben nachkommen lassen.

2) Um die Fähigkeit des Einwanderers, zu lesen und zu schreiben, wie in der vorhergehenden Section verlangt, zu prüfen, sollen den Inspektoren Exemplare der Verfassung der Vereinigten Staaten betrautet werden, auf gleichförmigen Kartopapierdrucken gedruckt, deren jeder fünf Zeilen besagter Verfassung in den verschiedenen Sprachen der Einwanderer enthalten soll, und zwar in doppelter kleinerer Schrift gedruckt. Diese Exemplare sollen in eigens dazu bestimmten Kästen so aufbewahrt werden, daß die Streifen verdrückt bleiben, und jeder Kasten soll zwei Exemplare, welche in einer Sprache gedruckt sind, enthalten. Der Einwanderer darf die Sprache wählen, in welcher er geprüft werden will. Jeder Einwanderer soll einen Streifen ziehen, den Inhalt desselben in Gegenwart des Einwanderungsbeamten lesen und dann abschreiben. Jeder Streifen soll unmittelbar, nachdem die Prüfung vollzogen, wieder in den Kasten gelegt werden, und der Kasten muß dann von dem Beamten durchgeschüttelt werden, ehe ein weiterer Streifen gezogen wird. Kein Einwanderer, der den also gezogenen Streifen nicht abschreiben oder lesen kann, soll zur Landung zugelassen, sondern in das Land, woher er kam, auf Kosten der Dampfergesellschaft, die ihn gebracht, zurückgeschickt werden, wie das jetzt im Gesetz vorgegeben ist. Wenn das Haupt einer Familie zurückgewiesen wird, so soll auch die ganze Familie abgewiesen werden. Die Inspektoren-Beamten sollen stets in jedem Kasten eine vollständige Zahl von solchen gedruckten Kartopapierstreifen vorräthig halten, und im Falle jedes einzelnen zurückgewiesenen Einwanderers sollen sie ein beglaubigtes Memorandum von der Nummer des Streifens, welchen der Betreffende nicht lesen oder abschreiben konnte, aufbewahren.

3) Dieses Gesetz soll auf Personen, die aus einem Ort oder Hafen der Insel Cuba in den Vereinigten Staaten eintreffen, so lange die jetzigen Wirren dort andauern, keine Anwendung finden, vorausgesetzt, daß solche Personen bisher Einwohner der Insel gewesen sind.

4) Dieses Gesetz soll drei Monate nach Annahme in Kraft treten.

Jefferson M. Leva, ein Nachkomme des schmeißigen jüdisch-amerikanischen Platten-Offiziers, der vor wenigen Jahren den Rufesig des „Weissen von Monticello“ erlangte, ist ein tomagender Demokrat in New York und erstarkte dieser Tage, daß eine Erziehungs-Kampagne in der Demokratie jetzt ab bis zum Zusammentritt der Konvention im Jahre 1900 geführt werden wird, in der den Demokraten der Beweis geliefert werden soll, daß die einzige Plattform, die ihnen wieder zum Siege verhelfen kann, die Lehren Jeffersons sind und nur dessen Lehren enthalten dürfen.

Dies ist ein harte Schlag gegen Leva.

Jeder Chinese, der zum Tode verurtheilt wurde, kann, wenn er sonst reich genug ist, einen Substituten stellen, der die Strafe für ihn erleidet. Nach wunderbarer ist es freilich, daß sich immer Leute leicht genug finden, die ihren Kopf für eine angebliche Abstraktion hingeben.

**Amerikanisches Musterverständnis.**

Ein höchst interessantes Schlaglicht ist dieser Tage, so schreibt ein Korrespondent aus New York, auf das musterrische Verständnis des amerikanischen, speziell des New Yorker Publikums, geworfen worden. Der Mann, von dem das Schlaglicht ausging, ist kein Geringerer, als Seidl. Mit dem großen Anton sind seitdem von Hamburg aus Unterhandlungen angeknüpft worden und es scheint noch gar nicht sicher, daß Seidl sich endgültig entschieden hat. Wahrscheinlich wird er aber doch hier bleiben, denn im nächsten Winter kommt bekanntlich Frau in's Opernhaus zurück, und dann blüht wieder Seidls Wagner-Weizen. Im Uebri-gen, was steht der große Anton selbst jetzt aus? Er ist der am meisten beschäftigte Dirigent New Yorks. Er dirigirt die Philharmoniker, die hoch-aristokratischen Astoria-Konzerte, die Sidering-Konzerte und Sonntags-Konzerte und bekommt dafür Preise bezahlt, wie kein Anderer hier. Und doch ist Anton mißgestimmt. Das Interview, welches die Reporter in Folge seiner angeblichen Abreise, New York zu verlassen, mit ihm hatten, bezeugt er zu einigen bitterbösen Bemerkungen über Musterverständnis in New York und damit in Amerika überhaupt. Er sagte: Die Würdigung dessen, was in der Musik ist, scheint hier von Jahr zu Jahr weniger zu werden. Noch auch ist es möglich, gute Musik hier zu geben, wie sie gegeben werden sollte. Rahezu zwölf Jahre lang habe ich daran gearbeitet, ein lebendes Orchester zusammen zu bringen, so wie es Thomas in Chicago oder Paur in Boston haben. Diese Orchester können es sich leisten, ein Programm so oft durchzuführen, als es ihnen paßt, es ist öffentlich spielen, weil sie subventioniert sind. In Folge dessen erzielen sie aber höhere künstlerische Wirkungen, als unsere New Yorker Orchester, die sich mit einer Probe, höchstens zweien begnügen. Ich bin der Geschichte ziemlich müde, denn manchmal komme ich mir wie der eine Handwerker vor und nicht wie ein Künstler. Das kommt, wie gesagt, daß hier jede warme künstlerische Atmosphäre fehlt. Früher war ich in diesen Sachen sehr sanguinisch, aber ich bin es nicht mehr.“

Somit Seidl. Das klingt, bemerkt der New Yorker Korrespondent dazu, allerdings ziemlich tröstlos, allein wenn es aus dem Munde eines Mannes, wie Seidl, kommt, so sind seine Aeußerungen von vornherein unbestreitbar. Das Publikum verhält sich noch heute der besten Musik gegenüber völlig apathisch. Sogar erscheint Hunderten von Amerikanern als ein unendlich größerer Mann als Seidl. Im Lande der hoffungslos Unmusikalischen, wo die „eine Gesellschaft“ von den wertvollsten Klammern zu schwachen anfängt, ist das kein Wunder.

**Vom Kampf um's Dasein.**

Nichts kommt dem Menschen mehr natürlich und mehr selbstverständlich vor, als die Vortheile und Privilegien, welche er vor anderen voraus hat. Die Frage, ob er dazu berechtigt sei, wird überhaupt nicht von ihm aufgeworfen, so lange sich Niemand findet, der diese Berechtigung ernstlich und nachdrücklich genug in Zweifel zieht. Tritt aber dieser Umstand endlich ein, so ist eine tiefempfundene Entrüstung auf Seiten der Privilegirten die nächste Folge davon.

Ganz unmöglich ist es allerdings nicht, daß die und da Einer von den Privilegirten, nachdem sein Nachdenken über den Gegenstand angeregt worden ist, das in seiner Bevorzugung liegende Unrecht einsehen und sich zur christlichen Anerkennung beugen fühlt. Diese Fälle sind aber, ihrer großen Seltenheit wegen fast den Wundern gleich. Die überwiegende Mehrzahl wird, falls ihre Intelligenz soviel unabhängiges Denken gestattet, höchstens die Nothwendigkeit eingesehen, daß so die G. r. n. d. für die ihnen zu stehende Gesellschafts-Ordnung vorhanden sein müssen und solche Gründe dann mit den Haaren herbeiziehen.

Wo der Volkswahnsinn noch eine den Königen innenwohnende übernatürliche Kraft annimmt, welche der Feiger auch auf Andere übertragen kann, da liegt Logik in der Behauptung, daß die Privilegien gewisser Klassen auf einer soliden Grundlage beruhen. Wo fernar Gottesfurcht und „fromme Sitten“ noch einen Ausdruck des göttlichen Willens in allen menschlichen Einrichtungen erblickt, da braucht man der Logik ebenfalls keine Gewalt anzuthun, wenn man behauptet, daß gewisse Privilegien berechtigt wären. Der Glaube des Ales. Nur die diese gläubige „Menschheit“ nicht mehr vorhanden, befindet sich der aufgetriebene Plücker in arger Verlegenheit. Den Uberglauben der Dummheit darf er doch nicht als Grund anführen, denn er selbst ist ja aufgelaugt; seine Privilegien aber mag er noch viel weniger hingeben, denn sein eigenes Interesse geht ihm über Alles. In dieser Verlegenheit wendet er sich an die Wissenschaft, und diese liefert ihm zur Begründung seiner Vorrede des Schlagworts vom „Kampf um's Dasein“.

Mittler dieser Formel will man alle sozialen Ungleichheiten, ganz besonders aber die Privilegien der herrschenden Klasse, auf eine natürliche Ursache zurückführen. Der Kampf um's

Dasein soll heißen, daß die Natur zum Unterhalt der Lebewesen nur ein unzureichendes Material liefert; daß somit ein Kampf um dieses Material unvermeidlich ist; daß die vollkommeneren, d. h. die stärkeren Individuen, in diesem Kampfe die schwächeren dagegen unterliegen und untergehen müssen; daß endlich die Natur durch diesen Mechanismus die Vervollkommnung ihrer Geschöpfe erreicht, indem die besten leben und sich fortpflanzen, die untauglichen dagegen notwendigerweise unterliegen müssen.

Diese Theorie wird nun in Bausch und Bogen auf unsere sozialen Verhältnisse angewandt und hilft sie den Herren Ausbeutern prächtig aus aller Verlegenheit, sie können dadurch beweisen, daß ihre Privilegien auf Naturgesetzen beruhen und das wenigstens der Mangel einer göttlichen Anordnung vollständig abnimmt.

Diese Philosphie paßt aber auf unsere heutigen Verhältnisse ganz und gar nicht. Wie kann ein Kampf um die Existenzbedingungen auf natürliche Ursachen beruhen, wenn, wie zum Lohn, „Leberproduktion“ als Hauptfaktor des sozialen Glucks vorgeschützt wird? Wie kann die Degeneration des Menschengeschlechts durch Noth und harte Arbeit einer Vervollkommnung desselben dienlich sein, wenn gerade diejenigen an den Uebeln zu Grunde gehen, welche die notwendigen Existenzbedingungen durch ihre Arbeit schaffen? Wie können endlich die Privilegien das natürliche Ergebnis der größten Tüchtigkeit sein, da wir doch in jenen Kreisen der Privilegirten nichts als Laster, Ausschweifungen und Konspirationen gegen das Wohl der Menschheit erblicken. Solche Exempla, welche in dem angeblichen Kampfe um's Dasein auf dem Ruin ihrer Willensfreiheit emporgewachsen sind, sehen wir täglich in den vornehmen Stadtvierteln in prachtvollen Karossen umherfahren, aber jene blässlichen, gelangweilten, abgelebten Jüge tragen, ohne daß es eines weiteren Beweises bedürfte, die Annahme zu thun, daß wir in ihnen Prädikate des Menschenschlechts vor uns hätten, welche sich durch glänzende Siege in dem Kampfe um's Dasein als zu einer edleren Rasse des Genus Homo gehörend auszuweisen hätten. Im Gegenteil, diese Exempla beweisen, daß unter kapitalistischem System bemüht ist, die Darwin'sche Theorie von (the survival of the fittest) „dem Ueberlebenden das Recht“ in allen Ländern, wo der Kapitalismus herrscht, ist ein Beweis, daß die Darwin'sche Theorie am Ende doch Recht behalten, und daß im „Kampfe um's Dasein“ schließlich das moralisch tauglichste Menschenmaterial, nämlich das Proletariat, den Sieg behalten wird.

Und den Kampf dieses Elementes „um das Dasein“ führt auf dem politischen Felde die Sozialdemokratie von Amerika.

Wenn Herr Jordan sich nicht sehr bald dazu entschließt, das Amt des Assistenten-Postmeisters in Milwaukee anzunehmen, so wird ihm schließlich gar nichts übrig bleiben und er wird dann zu seinem Leidwesen das Nachsehen haben. Herr Reid von Appleton gewinnt von Tag zu Tag mehr Boden in dem Kampfe um das Amt des Bundesmarschalls für den östlichen District von Wisconsin. Bin J. Rowell von Milwaukee, der frühere Postmeister, macht eifrige, antwortende Bemerkungen, daß das Amt als Assistent-Postmeister zu sichern, jedoch einflußreiche Mitglieder der republikanischen Partei haben ihren Einfluß gegen ihn geltend gemacht. Unter den anderen Kandidaten, die sich um dieses Amt bewerben, sind zu nennen: Christian Bihule, W. Barnes und Col. J. A. Watrous.

H. C. Jordan, der sich um das Amt des Bundesmarschalls bewirbt, war lange Zeit Zugführer auf der Illinois Central, und auf der St. Paul Bahn. Es wird behauptet, daß der Erben der Zugführer Herrn Jordan bei seiner Kandidatur unterstützt.

Es mag sein, daß ihm sein eigener „Erben“ unterliegt, die Arbeiterschaft im allgemeinen will nichts von ihm wissen, wie aus dem kürzlich diesbezüglichen Beschluß des hiesigen Gewerkschaftsrathes klar und deutlich hervorgeht. In demselben wird ausdrücklich hervorgehoben, daß Jordan als Mitglied des Staatsschlichtertribunals sich als alles andere als „arbeiter freundlich“ zeigte.

**Wahrscheinliches.**

Das Wahrscheinliche ist, daß die Sozialdemokratie von Amerika die nächsten Wahlen gewinnen wird. Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

Die Arbeiterpartei wird die Mehrheit der Stimmen gewinnen, und die Regierung wird in die Hände der Arbeiterpartei übergehen.

**Ein australisches Argument für Staatsbahnen.**

In diesem Lande gilt als Hauptverwand gegen die moderne Forderung von Verstaatlichung des Verkehrs-Systems (Eisenbahn, Telegraph, Telefon, Post, und Frachtbeförderung): die Regierung arbeitet kostspieliger als Privatgesellschaften.

Auf die amerikanische Regierung trifft dies freilich oft genug zu, nicht aber auf jede Leitung eines großen Gemeinwesens an und für sich.

Neulich ist ein Quartals-Bericht der Regierung von New South Wales über die dortigen Kolonialbahnen, welche Eigentum des Volkes sind und von der Behörde betrieben werden, ausgegeben worden.

Amerikaner dürfte es interessieren, daß jene „Regierungsbahnen“ einen Durchschnitts-Ergebnis von \$1.80 pro Meile repräsentieren, bei \$1.03 Betriebs-Löhnen.

In den Ver. Staaten dagegen lauten die entsprechenden Ziffern: \$1.40 und \$5 Cent.

Die Betriebskosten stellen sich also in N. S. W. etwas höher, als hier, und dennoch wird dort unter „Government Control“ mehr verdient.

Australiens Regierung bezahlt ihre Eisenbahnbeamten nicht geringer, als das amerikanische Privatmonopol; trotzdem gerathen hier fortwährend Bahngesellschaften unter Massenverwaltung.

Wie sind diese Doppel-Verhältnisse zu erklären?

Die Höhe der Betriebskosten ist ein erster Faktor unter normalen, regulären Zuständen nur, wie beim Staatsmonopol des Eisenbahn-Systems.

Da kann die Regierung nach dem Umfange des Geschäftes die Ausgaben ziemlich genau limitieren, beziehentlich den Einnahmen entsprechend regulieren.

Das ist aber im Konkurrenz-Geschäft, wie hier, nicht immer möglich.

Die Konkurrenz vermag unter Umständen das Geschäft vermahnen herunterzubringen, doch der niedrigste Ausstoß noch zu hoch erscheint.

Wenn eine Bahn nach der andern, ohne daß ein bringendes Bedürfnis darnach vorhanden erscheint, gebaut wird, die Compagnien gegenständiglich die Konkurrenz zu entziehen versuchen müssen, wird natürlich manche so schlecht dabei fahren, daß keine Lokomotiven ihren Bankrott verhindern kann, während gestreckte Gecnerinnen trotz hoher Betriebskosten bestehen und gedeihen.

Befähigt die Ver. St. Regierung Kontrolle über das amerikanische Transport-System, würde sie — durch bloße Ersparnis allein der ungeheuren Unkosten an General-Agenten, Ticket-Officieren, Kommissions-Gebühren und Rabattnachlässen, welche alle im Konkurrenzgeschäft unvermeidlich sind, ein nobles Plus im Einnahme-Konto erzielen.

Sie wäre also im Stande, die Gehälter der Eisenbahn-Angestellten zu erhöhen, ohne das Gleichgewicht des Budgets zu gefährden.

Statt weit halbbedeckter Flüge auf National-Linien würde sie einen vollbedeckten Zug abgeben lassen — das wäre wieder eine große Ersparnis und Mehrung der Einnahmen.

Dabei könnte die Verwaltung liberaler gegen das Publikum wie die Angelegenheiten sein, brauchte der einen Seite übermäßig hohe Rollen, auf der andern einen unauströmmlichen Lohn nicht zuzumachen.

Die deutschen Regierungen haben freilich im Staatsbahnbetriebe bisher einseitig die Interessen der Unternehmern nur im Auge gehabt. Während die Amortisirung der riesigen Kaufsummen auf Kosten des Arbeitshohes der unteren Beamten erfolgte, gewährte man Agrariern, Kohlenbaronen und Exporteuren die denkbar weitesten Vergünstigungen durch die Differential-Tarife. So kam es, daß die Staatsbahnen dort in manchem Jahre, trotz starken Handelsverkehrs, wenig Reingewinn abwarfen, außer dem zur Zinszahlung nöthigen Prozentsatz.

Australiens Regierungsverwaltung zeigt, daß sich in dieser Branche sehr leicht das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden läßt.

Ihr deutschen Arbeiter seid merkwürdige Leute! ... Euch muß man erst noch beweisen, daß Ihr in einer traurigen Lage seid. So lange Ihr nur ein Stückchen schlechte Wurst habt und ein Glas Bier, merkt Ihr das gar nicht und wisst gar nicht, daß Euch etwas fehlt! Das kommt aber dem Gurren verdammt Bedürfnislosheit!

Wie, merkt Ihr das gar nicht? Die Bedürfnislosigkeit denn nicht eine Lüge? Ja, vor dem christlichen Sozialprediger, da ist die Bedürfnislosigkeit allerdings eine Lüge! Die Bedürfnislosigkeit ist die Tugend des irdischen Sozialisten und des christlichen Sozialisten; aber vor dem Geschichtsforcher und vor dem National-Ökonomen, da gilt eine andere Tugend. Welches ist das größte Unheil für ein Volk? ... Wenn es keine Bedürfnisse hat. Denn diese sind der Stachel seiner Kultur.

Warum ist der russische Sozialist so weit zurück in der Kultur? Weil er Tugendhaft ist, und froh ist, wenn er sich in schlechtem Futter befindet. Mächtigkeit der Bedürfnisse haben, aber sie auf ethische und anständige Weise befriedigen. — das ist die Tugend der heutigen, der national-ökonomischen Zeit. (Herbstmann-Bastille.)

„Königst auf die Wahrheit“ — Wochenausgabe des „Wisconsin Vorwärts“. Probenummern frei.

„Königst auf die Wahrheit“ — Wochenausgabe des „Wisconsin Vorwärts“. Probenummern frei.

„Königst auf die Wahrheit“ — Wochenausgabe des „Wisconsin Vorwärts“. Probenummern frei.

„Königst auf die Wahrheit“ — Wochenausgabe des „Wisconsin Vorwärts“. Probenummern frei.

„Königst auf die Wahrheit“ — Wochenausgabe des „Wisconsin Vorwärts“. Probenummern frei.



**Wasser aus Natur- und Heilquellen.**

Verbreitungswiese der Lebewesen über die Erde. Jahraufende lang und bis in die neuesten Zeiten hinein geschah die Verbreitung der verschiedenen Thiere- und Pflanzenarten über die Erde in natürlicher Weise und ohne Zutun der Menschen. Durch die großartige Entdeckung des Handels seit der Entdeckung Amerikas vervielfältigten sich die Gelegenheiten, ganze Erdtheile mit ausländischen Lebewesen aller Art zu bevölkern, und es gibt wohl noch kaum ein von der Civilisation erreichtes Land, in welchem nicht Hunderte fremder Thiere- und Pflanzenarten sich hienieden angehebelt hätten. In einem Vortrag vor der letzten Versammlung des Amerikanischen Vereins für Fortschritt der Wissenschaft wurde die Behauptung aufgestellt, daß gegenwärtig auf der Erde eine Menge Thiere- und Pflanzenarten angehebelt werden, deren Ursprung nicht mehr feststellen läßt. Die Einwanderung des Menschen in der Verbreitung neuer Thiere- und Pflanzenarten über die ganze Erde soll sogar im Zusammenhange mit der früheren natürlichen Verbreitungswesen schon überwiegen. Bei den in neueren Zeiten planmäßig in's Werk gesetzten Ueberföhrungen nützlicher Thiere und Pflanzen hat sich nicht selten der Uebelstand herausgestellt, daß dieselben in ihrer neuen Heimath nur zu gut gedeihen, d. h. zur Verheerung der Gegend werden, deren Betämpfung meist erfolglos ist.

**Die menschliche Lebensdauer.**

Wenn wir von der durch sein Standesamt beglaubigten Lebensdauer des Patriarchen Methusalems und anderer Erzväter sprechen, so schrumpft die Spanne Zeit, die dem Menschen auf der Erde zugemessen ist, erheblich zusammen. Aus Methusalems und seiner Kollegen Lebensjahre, die nach Jahrhunderten zählen, waren nach wissenschaftlichen Feststellungen über das mittlere Lebensalter der Menschheit zu verschiedenen historischen Zeiten im sechsten Jahrhundert nur dreizehn Jahre geworden; im achtzehnten Jahrhundert betrug die mittlere Lebensdauer des Menschengeschlechts nur einundzwanzig Jahre, und erst im gegenwärtigen Jahrhundert ist es auf sechsunddreißig Jahre gestiegen. Indessen besteht zwischen der durchschnittlichen Zahl der Jahre, während deren ein Mensch lebt, und dem Kampfe um's Dasein erfolgreich weiterzukommen, und seiner allgemeinen Kraft und Stärke nur ein sehr loser Zusammenhang. Die allgemeine Erhöhung der Lebensdauer ist vielmehr dem beständigen Kampfe gegen Cholera, schwarze Pest und andere Seuchen zuzuschreiben, die früher ganze Länder regelmäßig und oft mehrere Male in einem Jahrhundert zu überziehen pflegten, und deren Verheerungen in neuerer Zeit durch öffentliche Gesundheitsmaßregeln, Quarantäne u. s. w. in Schranken gehalten werden. Einen besseren Maßstab zur Beurteilung der Lebensdauer innewohnenden, Lebenskraft gibt die verhältnismäßige Zahl derer, die eine gewisse hohe Reife nach Jahren erreichen, und von diesem Gesichtspunkte aus ist überraschender Weise die menschliche Lebenskraft nicht so früh zu Ende. Denn überall hat, so weit man sich auf die statistischen Angaben verlassen kann, die durchschnittliche Zahl derer, die das hundertste Lebensjahr erreichen, abgenommen und eine medizinische Zeitschrift glaubt sogar den allgemeinen Ausspruch thun zu können: daß gegenwärtig die Zahl derer, die ein hohes Alter erreichen, viel geringer ist, als jemals in der Geschichte der Menschheit.

**Die Entfernung der Sterne.**

Das Hauptmittel, die Entfernung der Sterne zu berechnen, beruht auf der Messung der Parallaxe, die ihre Stellung am Himmel erschließt, je nachdem sie von einem Punkt der Erdoberfläche, oder ein halbes Jahr später von dem, hunderttausendige Millionen weit entfernten, gegenüberliegenden Punkte aus gesehen werden. Die sehr kleine Parallaxe, nach Bogengraden des als Winkel gedachten Himmelswinkels gemessen, ist, als Parallaxe; doch ist die Bogenweite, um die er sich verfährt, nicht größer, als der Weg, den er auf dem Kreisbogen des Himmels zurücklegt! Dieser wichtigen Veranschaulichung, die der Stern, von den beiden entgegengesetzten Seiten der Erdoberfläche aus gesehen, erleidet, entspricht einer Entfernung, die eine Billionenmal größer ist, als die Entfernung der Erde von der Sonne, und doch beträgt letztere Entfernung nahezu dreihundert Millionen Meilen! — Von der Größe der Entfernung dieses unsrer nächsten Nachbarn in der Sternwelt können wir uns aus unseren gewöhnlichen Erfahrungen keine Vorstellung machen. Der Astronom Flammarion hat berechnet, daß der Stern mehr als drei Millionen Jahre brauchen würde, um die Entfernung dieses unsrer nächsten Nachbarn zu überschreiten, daß ein, von der Erde abgerichtetes Lichtstrahl zum ersten Male in der Sekunde zurücklegt, ist nach etwas über vier Jahren dort einzutreffen würde!

**Alteit.**

In dem kleinen römischen Städtchen Praenestium fing man vor einem halben Jahrhundert an, außer den Schatzkammern auch noch Katakomben zu unterhalten, in denen der Bedürfnis nach Bestattung durch einen noch nicht erklärten, als den gewöhnlichen, nämlich den Aether, erfüllt wurde. Der Keller (auch Katakomben)

genannt, weil er durch Destillation in Anwesenheit von englischer Schwefelsäure aus dem härtesten Alkalohol bereitet wird) wirkt in hohem Grade beruhigend und seine Dämpfe werden bekanntlich als Betäubungsmittel benutzt. Der gewöhnliche Tranket ist feinem Aether etwas Alkohol hinzugefügt und erhält dann ein Getränk, das ihm sehr schnell in den gewünschten Zustand versetzt. Allein es gibt Trankete, die ihren Aether „straight“ in Quantitäten von ein Viertel bis zu einer halben Unze zu sich nehmen. Der Aethertranket unterscheidet sich vom Alkoholtranket in mehreren Symptomen: er kommt viel schneller und verweilt viel länger, erzeugt auch nur, wenn die Dosis mit Schnaps gemischt genossen wird, völlige Bewusstlosigkeit und die anderen unwürdigen Folgen des Alkoholtrankets, ohne jedoch zum delirium tremens zu führen, ist aber in seinen Radwirkungen auf Körper und Geist des „Aetheromanie“ Verfallenen unvergleichlich viel gefährlicher, als die gewöhnlichen geistigen Getränke. Heilung soll ebenso schwierig sein, wie bei der Opiumsucht. Gleichwohl hat die „Aetheromanie“ sich von dem Plätzen in England nicht nur auf das benachbarte Irland verbreitet, sondern fängt schon an, selbst in Europa Fuß zu fassen. — Der, unlangst durch den Genuß einer zu starken Dosis der Substanz herbeigeführte, Tod des seiner Zeit vielgenannten französischen Arztes Dr. Luss hat neuerdings die Aufmerksamkeit auf die Fortschritte der „Aetheromanie“ gelenkt.

Der allgemeine Gebrauch, die Milch völlig „abzudecken“ und nur in diesem Zustand zu genießen, hat außer seinen Vortheilen den großen Uebelstand, ihre Verdaulichkeit erheblich zu verringern. Alles, in der frischen Milch enthaltene, Protoplasma, der eiweißartige „Lactose“ des Lebens, der zum Theil in der Form lebender Zellen in die Circulation eintreten und zum Aufbau der Gewebe unmittelbar beitragen würde, verliert durch das Kochen diese Eigenschaften, die denn auch die Erfahrung lehrt, daß gekochte Milch der frischen Milch an Verdaulichkeit nachsteht. Das Erhitzen der Milch bis zu einem unter dem Siedepunkt liegenden Grade soll zur Abtödtung der meisten gesundheitsgefährlichen Bacterien hinreichen.

**Bräunbauende Ameisen.**

Am Congo hat der Missionarater De Velen bräunbauende Ameisen beobachtet. Die Ameisen bilden wegen ihrer Fortbewegung in ganz Mittelamerika eine wahre Plage. Namentlich ist eine kleine schwarze Ameise gefährlich, die einen leibhaftig erzeugenden Giftstoff verbreitet, jedenfalls, weil sie so gern das frische Fleisch der Menschen frisst. Diese Ameisen sind giftiger als die Todengräber für Alles, was einmal lebt, selbst für den Menschen. Aber sie warten nicht, bis er todt ist; wird ein lebender Körper feilwärts des Pfades hingelagt, so frisst er nach 5 Minuten mit einer Legion dieser schwarzen Ameisen bedeckt und verendet unter ihrem Bissen. Unter gewissen Umständen kann diese ihre Wirkung auch auf den Menschen nützlich sein. Man von irgend einem Thier das Stielet aufbewahrt, so braucht man den Kadaver nur den Ameisen zu überlassen: in 4-5 Tagen haben sie selbst die größeren Theile der Knochen vollständig von den Weichtheilen befreit, was übrigens andere einheimische Ameisen bei kleineren Thieren, z. B. Mäusen, Fischhäuten u. s. w. ebenso gut verthun. Die Schnelligkeit, mit der diese Thiere einen todtten Körper finden, ist wunderbar. Schleicht man z. B. einen Vogel vom Baum herab und findet ihn nicht gleich in dem Unterholz, so kann man sicher sein, daß er noch kurze Zeit schon von den Ameisen in Besitz genommen ist. So schon die Deten eines Tages einen ihm unbekanntem Vogel, um den Balg aufzubewahren. Er sah ihn vom Zweige fallen; zwei Arbeiter suchten eine halbe Stunde in dem Geviert der Plänen vergeblich danach. Plötzlich rief der eine: „Pater, hier muß er sein, denn die schwarzen Ameisen sind hier so zahlreich.“ De Velen trat hinzu und sah, wie die Ameisen in einem langen Zuge auf einen Baumzweig zuströmten. Da lag auch der Vogel, er war nicht ganz von der Erde gefallen; aber die Ameisen hatten ihn schon so zugedrückt, daß der Vater auf ihn verzichten mußte. Diese Art von Ameisen frisst nur Fleisch und verstreut sich nie an Früchten, noch an menschlichen Gerichten, während eine andere nur nach Süßigkeiten lüchelt.

Dem Menschen am lästigsten wird eine große tote Holzameise, weil sie in die Wohnungen dringt. Die Neger besitzen jedoch ein ausgezeichnetes Wehrmittel gegen sie, nämlich das Maniokmehl. Ein Streifen Maniokmehl bildet für diese Ameisen auf ihrem Wege einen unüberwindlichen Wall, während tragend ein anderes Wehr die Schwärme nicht hat. Die Wehrkraft dieser todtten Ameisenart ist erbaulich; sie besitzen durch die Stumpfe, selbst durch die Weidlinge hindurch, auf ihren Wanderzügen bewegen sie sich stets in ganz bestimmter Marschordnung, mit Vorsprung, Seitenbedeckung u. s. w.; wo ein solches Heer vorüberzieht, ist hernach der Boden zwei Centimeter tief ausgekratzt, und Tage lang hinterher magt kein anderes Insekt, kein Heuschrecke irgend einen Ort zu überschreiten. Was aber am meisten an diesen Ameisenmärchen auffällt, ist, daß sie keine Wehrmittel bilden bis zu 3 Zoll Breite an ihnen vorwärts nicht hindern. Sie überschreiten sie — der Vater de Velen hat es selbst gesehen — auf einer Brücke, deren Bauart ihnen keinen ein noch machen könnten. Sobald die Heerde auf ein solches Hinderniß stößt, werden Bromantonsäure und Bromantonsäure-Raumthaler ausgeschieden, um einen Spieß zu fassen, der, etwa ein halbes Pfund, den Ueberzug erleichtert flücht; findet sich diese Substanz nicht, dann geht es an's Brückenbauen. Den größten und härtesten Ameisen die sonst die Wälder sind, klammern sich ein Theil in einem engen Haufen an Uferand fest; sie stellen das Widerlager der lebenden Brücke dar, die nunmehr geblüht wird. Auf ihnen nehmen andere Ameisen Platz, die sich schon etwas hinausziehen, aber dann hängen bleiben, ihnen folgen wieder andere und machen es ebenso, bis schließlich ein Bogen aus lebenden Ameisen entsteht, der sich nach dem Wasser zu verabsenkt und, sobald er hinreichend vergrößert ist, auf dem andern Ufer anlangt und dort befestigt wird. Auf dieser lebenden, aber unbeweglichen Brücke überschreiten dann die anderen Mitglieder des Ameisenheeres das Rinnsal, ohne daß ein einziges in's Wasser stürzt. Wie löst sich aber die Brücke wieder auf? Vater de Velen hat das selber nicht beobachtet, sondern weiß, weil ihn das Ende des Ameisenzuges, der diese Brücke überbrückt, schon zu sehr erregt hätte. Der Abbruch der Brücke geschieht sich indes genau so wie der Aufbau. Man sollte meinen, daß, wenn die Ameisen, die den ersten Stützpunkt bildeten, loslassen, die ganze Brücke oder wenigstens das eine Ende in's Wasser fallen muß; das ist aber, wie der Neger dem Vater verächtlich, keineswegs der Fall; sondern die Ameisen, die auf dem verlassenen Ufer die Stützen bildeten, wechseln allmählich den bisher eingenommenen Standpunkt, verlassen aber nicht den Boden. Sie wenden abwärts, schwächen aber zugleich dieses Ende, soweit wie es geht, die Brücke bekommt allmählich auf dem entgegengelegten Ufer ihr Hauptwiderlager, und erst wenn sich der Bogen auf dem einen Ufer so weit gesenkt hat, daß er vom anderen Ufer her geschnitten wird, lassen die wenigen Ameisen, die jetzt noch das dünne Ende der Brücke bilden, los; der Bogen jenseitig setzt sich wieder mit dem einen Ende in der Luft und verfährt sich immer mehr, indem die Thiere von hinten her ihren Posten verlassen.

**Eine neue Gehirnsbahn.**

Den Luftballon als Betriebskraft für Gebirgsbahnen zu verwenden, ist eine so originelle Idee, daß man es Niemand verargen mag, wenn er dieser neuen Erfindung auf dem Gebiet des Eisenbahnbauens sich freudig gegenüberstellt. Und doch hat bereits im vergangenen Jahr mit einer solchen, wenn auch zunächst nur im kleinsten Maßstab ausgeführten Bahn in Salzburg eine Probefahrt stattgefunden, deren Ergebnis für die Erfinder der Bahn, die Herren Goldberger und Bräunle in Salzburg, ein recht befriedigendes gewesen sein soll. Ihrem System nach besteht die Bahn, von der wir eine Abbildung bringen, in einem Hestelballon, der sich an einer in Abständen von etwa 12 Meter fest verankerten doppelten T-Schiene bergauf und bergab bewegt. Bei der Auffahrt bildet der Ballon den Betriebsmotor, bei der Abfahrt, die durch Beschiebung eines als Ballast mitgeführten Wasserbehälters bewirkt wird, dient er gewissermaßen als Bremse bei starkem Gefälle. An dem Ballon hängt zur Aufnahme von Personen, Gepäckstücken u. s. w. eine traufartige Gondel, durch deren große Oeffnung in der Mitte ein festes Seil hindurchgeht, das mit der Laufvorrichtung verbunden ist. Von der letzteren wird die Schiene jangensförmig umfaßt. Auf der Laufvorrichtung befindet sich der schon erwähnte Wasserbehälter, der während der Fahrt durch den Aerostatischen geöffnet werden kann. Laufvorrichtung und Wasserbehälter wägen zusammen 300 Kilogramm; der Windstille wird der Behälter mit 500 Kilogramm Wasser bald angefüllt, das Gesamtgewicht dabei beträgt dann etwa 800 Kilogramm. Bei Wind wird die Spannung zwischen Ballon und Laufvorrichtung dadurch vermindert, daß man je nach Bedarf Wasser aus dem Behälter ausläßt. Die Differenz wird alsdann für den Uebertrieb verwendet. Die Gewichtsdifferenzen, die sich durch das Ein- und Auslassen von Personen ergeben, werden durch separate Gewichte, die sich auf jeder Station in genügender Anzahl in Reserve befinden, ausgeglichen; man fährt also stets mit annähernd gleichem Gewicht. Der Ballon ist in einem Durchmesser von 20 Meter gebaut. Ballon, Gondel, Räder und Seile u. s. w. wiegen 2100 Kilogramm, für Passagiere und Aerostaten sind 1500 Kilogramm veranschlagt, somit verbleiben 1200 Kilogramm für den Auf- und Abtrieb. Bei Sturm ist der Betrieb unmöglich; der Ballon verbleibt dann in einer eigens für ihn zu erbauenden Halle. Da Stürme von der Seewarte rechtseitig abblenken werden können und Nördliche Gewitterwolken sich ebenfalls von der Spitze des Berges aus leicht vorwärts bestimmen lassen, so würde dieser Umstand jedenfalls kein wesentliches Argument gegen die Einführung dieser Luftballon-Eisenbahn sein. Daß die neue Bahn, um Störungen im Betrieb thunlichst vorzubeugen, natürlich auch mit allen erforderlichen Sicherheitsvorrichtungen ausgestattet wird, bedarf kaum der Ermahnung. Mit dem Bau soll im nächsten Frühjahr begonnen werden.

**Bedeutende neue Jagdhüte.**

Der Chronist unserer heutigen Jagdhüte hat bereits verzeichnet, besonders auffallendes Merkmal zu bestimmen, welches die neuartige Jagdhüte — Jagdhüte — sozusagen auf dem Gewissen hat. So sind allein in den Wäldern Mitteldeutschlands vierzig verschiedene Arten von Jagdhüten zu beobachten worden, und wahrscheinlich sind noch mehr solcher Jagdhüten zu erwarten, die der Welt — Lüge der jetzigen Jagdhüte eine vollständige sein wird!

nen, für Jagdhüte. Das eigentliche Gesicht — man kann es kaum sagen — verurtheilt eine entsetzliche Wunde unter harter Knochenzerstörung und bedeutendem Blutverlust, und die Wunde soll unter allen Umständen tödtlich sein, jedenfalls bis zu einer Entfernung von 600 Yards (oder 1200 engl. Fuß), wenn der Hintenlauf in die Höhe gehalten werden kann und auf diese Distanz eingerichtet ist. In den letzten Jahren gehen unsere Jäger mehr und mehr darauf aus, „sichere“ Jagdmethoden zu finden, und unter Sicherheit versteht man in diesem Falle sicherer Tod! Je seltener das Wild wird, desto mehr tritt dieses Ziel in den Vordergrund, und immer weniger wird die Zahl der Hirntode, welche wohlwiegend den ganzen Tag durch die Wälder, durch die Kuen streifen können, ohne sich besonders den Kopf darüber zu Gedanken, die viel tödtlicher tödteten. Immer mehr scheint bei uns die Vorliebe für Jagden zuzunehmen, welche hauptsächlich ein Schlagten sind. Von diesem Standpunkt aus befreit sich das Interesse an jener neuen Jagdhüte, und in vielen Fällen hat sie wohl auch vor anderem Gesichtspunkt aus etwas für sich. Denn es ist z. B. viel besser, daß getroffenes Rothwild augenblicklich getödtet wird, als daß es noch Stundenlang herumwandert und schließlich doch verendet, unter Qualen für sich und ohne Vortheil für Unsern. Diesen Zweck, dieses Bedürfniß nach einer, auf große Distanzen löblichen Jagdhüte scheint das neue Gewehr zu erfüllen. Ueber die Treffgenauigkeit bestehen zwar Zweifel; aber es wird ja allgemein behauptet, daß die classische, auf Haarschneide verlässliche Genauigkeit der alten Flinten bei den modernen Jagd — Schießwaffen nirgends mehr zu finden sei. Doch das nur nebenbei und ohne besonderen Vorwurf für die Nitrat — Flinten. Ebenfalls aber ist eine solche Feinheit nicht überall gleich anwendbar; ja noch mehr, sie stellt sich unter manchen Verhältnissen von selbst verbielen. Für Proisir- oder Weibungs-Ränder, von der Jäger auf eine Weile oder mehr sein kann, mag sie zu manchen Jagdwunden trefflich anwendbar sein, obwohl sie schwierig den Beifall des echten Sportsmanns — wie er allerdings im Verschwinden begriffen ist! — zu finden wird, da der wahre Sportsmanns Standpunkt auf eine gewisse „Mittelschicht“ gegenüber dem Wild und bis zu einem gewissen Grade Chancen zum Entkommen verlannt, bessere, als eine solche Rothwaife sie bietet, die der Jagd auch bezüglich wenig Vortheil mehr läßt. Aber in den dichtbewaldeten Gegenden Mitteldeutschlands und in anderen ähnlichen Regionen, wo der Jäger, welcher auf die braune Seite eines Hirsches oder Reh's zielt und anlegt, niemals weiß, wo er über was sich auf der anderen Seite des Jagdhirsches befindet, sind solche Feinheiten nicht am Platze! Es ist nicht zu verurtheilen, daß an solchen Stellen die Jagdhüte „Granit“ nicht genaugen zu sein scheint, sich glücklich von ihrer Anwendung abbringen zu lassen, sowie er einmal in sie verarrt ist.

**Künstliches Indigo.**

Die Aufgabe, Indigo künstlich darzustellen, hat die Chemie beschäftigt seitdem durch den großen Erfolg der künstlichen Zusammenlegung des Anilins der Rohstoff erbracht worden war, daß der Chemiker mit Erfolg mit dem Stoffen der Natur in Wettbewerb treten kann. Mit Jubel wurde es daher begrüßt, als vor 17 Jahren Bayer die künstliche Herstellung des Indigo gelang. Aber die Hoffnungen, welche man auf das neue Verfahren setzte, haben lange den Erwartungen nicht entsprochen; nur ganz allmählich und schrittweise hat sich die Chemie des Indigo entwickelt, bis jüngst der Wendepunkt in seiner künstlichen Zusammenlegung erreicht worden ist. Seit einigen Wochen bringt nämlich die bairische Anilin- und Sodaabrik den reinen Indigo zu einem Preise in den Handel, wie ihn der Farber beim Einkauf natürlichen Indigos anzulegen pflegt. Diese Thatfache stellt einen großartigen Triumph der deutschen Farberindustrie dar. Wirtschaftlich bedeutet dieser Fortschritt, daß Deutschland, welches im Jahre 1894 9 Millionen im Jahr 1895 sogar 11 Millionen Markt für Indigo an's Ausland zahlte, in Zukunft diese gewaltigen Summen behalten kann, sobald die deutsche Herstellung an künstlichem Indigo erst die Höhe des einheimischen Verbrauchs erreicht. Ein entgegengesetztes die künstlichen Indigos der Tropen in ihrer Größe gelte. Sie sehen die weiten Länderstriche, die vielen Arbeitkräfte, die großen Summen, welche seit Jahrhunderten dem Indigo abgezogen sind, in ähnlicher Weise von Unterjog bedroht, wie wir es bei der Atropalfahrt erlebt haben. Wie sich der Aufbruch des Dampfes, der zwischen dem künstlichen und natürlichen Indigo mit der Zeit entzweigen wird, geschloß, wird die Zukunft lehren. Handelt es sich nur um eine Preisfrage, dann ist sein Ende nicht abzusehen, ist aber in der Güte, Haltbarkeit und Verwendbarkeit das Gegenstück der Chemie dem der Pflanzenwelt überlegen, dann wird das Gesicht des Indigoabbaus bald erschaffen sein.

**Fatal. Aufruf.**

Ich habe doch schreckliches Ged; über sechs Monate hat ich damit zugebracht, die Handschrift meines Principals nachzuschauen, und jetzt, wo ich sie kann, mach' er Bankrott!

**Himmelsche Planeten.**

Astronomische Streifzüge von Do. Brenner, Director der Kaiser-Oberrealschule.

Die Astronomen haben meist mit ganz riesigen Zahlen zu thun, die jedes menschliche Vorstellungsbild übersteigen. Sie sagen uns zum Beispiel ganz gelassen: „Die Sonne ist 279,000 Mal größer als unsere Erde und der Sirius 146 einvierthel Mal größer als die Sonne;“ oder: „das Licht legt in einer Sekunde 300,000 Kilometer zurück, braucht aber sechshundertachtzig 60,3 Jahre, bis es vom Sterne 85 Pegasi zu uns gelangt, denn dieser ist 3,825,000 Mal weiter von uns entfernt, als die Sonne, welche bereits 149,000,000 Kilometer weit von uns entfernt ist. Von den Grenzen der Milchstraße aber braucht das Licht sogar 12,000 Jahre, bis es zu uns gelangt, das sind wir nunmehr an der Grenze der Milchstraßenstraße angelangt, welche letztere im Verhältnis zum Weltall nicht einmal so groß ist, wie eines der Infusorien im Verhältnis zum ganzen Milchtropfen!“

Dem gewöhnlichen Menschen, der so etwas hört, schwebelt der Kopf bei dieser ungeheuren Zahlen, die sein Verstand nicht zu fassen vermag, weil uns eben ein Maßstab hierfür fehlt. Um nun aber darzutun, daß wir Astronomen doch nicht immer und ausschließlich mit solchen Riesenzahlen rechnen, sondern auch mit ganz absehbaren Größen, wenn es darauf ankommt, möchte ich heute mich nur mit den himmlischen Planeten beschäftigen. Es sind das Weltkörper, die so wenig klein sind, daß auf ihnen nur deutliche Beobachtungen Platz haben; so klein, daß dort ein hüthiger Fußgänger mehrmals täglich die Erde um die Welt zu Fuß machen könnte. Je nach der Stellung 583 bis 959 Millionen Kilometer von uns getrennt, treibt ein Planet, ein älterer Bruder unserer Erde, im Weltall: der Jupiter. Unter allen Kindern der Sonne ist er — soweit bisher bekannt — das größte, denn er ist 1208 Mal größer als unsere Erde.

Dieser Jupiter nun kann sich auch den Luxus von mehreren Trabanten gestatten, wogegen wir uns zufrieden mit einem einzigen begnügen, dem Monde.

Bis vor drei Jahren konnte man nur vier solcher Trabanten des Jupiter, welche nach der Entfernung, in der sie ihren Herrn umkreisen, numerirt waren: 1, 2, 3, 4. Nur einige galante Franzosen glauben an dem alten Dergoete eine Freude zu machen, wenn sie ihm vier seiner einstigen „Lieblinge“ beigestellen, d. h. sie nennen jetzt Monde: Io, Europa, Ganymed und Kalisto.

Was die Größe dieser vier Monde betrifft, so bleibt der Durchmesser des kleinsten nur an 69 Kilometer hinter jenem unseres eigenen Mondes zurück, während jener der drei anderen ihn um 332 bis 2100 Kilometer übersteigt.

So fanden die Dinge, als am 9. September 1892 der amerikanische Astronom Barnard von der Vid-Sternwarte mit dem damals größten Refraktor der Welt\*) nach einundzwanzig Trabanten entdeckte. Die Verblüffung war eine allgemeine und sie regte sich nach, als man Barnard's Entdeckung und Bahn dieses Trabanten vernahm. Während z. B. der 4. Mond 1,907,000 Kilometer weit vom Mittelpunkt des Jupiter entfernt ist und selbst der innerste (1.) noch 427,000 Kilometer (also viel weiter als unser Mond), ist der 5. Mond in einer Entfernung von nur ungefähr 16,000 Kilometer, was bei dem ungeheuren Durchmesser des Planeten selbst einer Entfernung von nur etwa 110,000 Kilometer von der Oberfläche des Jupiter entspricht. Das ist nicht einmal ein Drittel der Entfernung unseres Mondes von der Erde.

Die dieser großen Nähe verleiht es sich von selbst, daß der 5. Mond ein außerordentlich schnelle Umlaufzeit haben muß, denn sonst würde die Anziehungskraft des Jupiter stärker sein, als die Flieh- oder Centrifugalkraft des Mondes, und letzterer müßte auf den Planeten herabstürzen. Denn jeder um einen anderen treffenden Weltkörper muß sich genau an jenem Punkte halten, wo Anziehungs- und Fliehkraft einander gleich sind. Wird aus irgend einem Grunde die Fliehkraft größer, so muß sich der Mond von seinem Planeten trennen und im Weltraum verschwinden, wobei seine neue Bahn sich nach der Anziehung richtet, welche die übrigen Weltkörper auf ihn ausüben.

Dem 5. Monde beträgt also die Umlaufzeit nur 11 Stunden 57 Minuten und 22,618 Sekunden; sie wird an kurzem nicht nur noch von jener des Marsmondes Phobos übertroffen. Treiben wir aber der 5. Mond absolut schneller in seinem Laufe, weil er eine bedeutend größere Strecke zurücklegen hat. Er legt etwa 25 Kilometer in der Sekunde zurück, ist also nicht viel langsamer als unsere Erde. Da Jupiter selbst sich in nahezu 10 Stunden um seine Achse dreht, so ist der Umlauf dieses 5. Mondes nur wenig langsamer, die Folge davon ist, daß der 5. Mond für Jupiter in 6 Jupitertagen nur einmal auf- und untergeht. Würde die Umlaufzeit des Mondes um etwa 2 Stunden geringer sein, so würde der seltsame Fall ein, daß für die eine Hälfte des Jupiter der Mond beständig und zwar stets an derselben Stelle sichtbar sein würde, aber für die andere niemals; und umgekehrt würde man auf dem 5. Monde von der Achsenrichtung des Planeten nichts merken, sondern immer nur denselben Theil seiner Oberfläche vor Augen haben.

Aber auch unter den abstrakten Umständen muß Jupiter einem auf dem 5. Monde stehenden Beobachter einen ganz anderen Eindruck gewähren. Wenn er auf dem 5. Monde aufsteht und mit der halben Erde über dessen Horizont ragt, nimmt er bereits den achten Theil derselben ein. Steht er aber als ganze Erde am Himmel, dann hat sein Durchmesser 46 Grad, das heißt 90mal mehr als jener unserer Erde. Das wäre gerade so, als wenn in Südbrasilien ein Gelehrter den Himmel vom Perseus bis nahezu zum Polarstern beobachtete. Für anderen Worten, die dem Jupiter für seinen 5. Mond verblühte Himmels-\*)

**Wollte sie also mit gewöhnlichem Aufwande ihrer Metallkraft einen Schritt vorwärts machen, so würde sie dieser Kraftaufwand zu ihrem Entzügen gleich um volle 440 Meter vorwärts bringen.**

Möchte sie in nachgehendem Uebermuthe einen kleinen Sprung, nicht fürchterlich als nötig, um sie auf Erden 50 Centimeter hoch in die Luft zu bringen, so brähe sie dieser auf der Luft auf einen 300 Meter hohen Berg hinauf. Und wollte sie gar laufen, so gestalte sie sich dies zu einem förmlichen Fliegen auf einen 300 Meter hohen Berg hinauf. Über wäre sie eine Freundin des Vollspiels und wolle den Ball 10 Meter hoch in die Luft schleudern, so würde er auf die Luft gleich 6 Kilometer hoch hinauffliegen, mühte theoretisch fast 20 Sekunden lang brauchen, bis er wieder herabfällt. Bei der geringen Anziehungskraft der Luft ist nämlich auch die Fallgeschwindigkeit eine entsprechend geringere. Auf unserer Erde würde der Ball in 5 Sekunden aus 6000 Meter Höhe herabgefallen sein. Ich sage theoretisch, denn in Wirklichkeit würde der Ball überhaupt nicht mehr auf die Luft herabfallen, weil er bereits außerhalb der Grenzen ihrer Anziehungskraft angelangt wäre, er mühte sich selbstständig weiter fort zu bewegen. Ein Astronom der Luft würde ihn bei seinem Davonziehen vielleicht mit dem Fernrohr beobachten und als unbedeckten Planeten antun.

Diese Zustände auf der Luft mühte der Leser recht seltsam vorfinden, doch werden sie noch von jenen auf den Marsmonden übertroffen. Auch diese sind erst eine Entdeckung neuerer Zeit. Der amerikanische Astronom Galle, welcher 1877 mit dem damals größten Fernrohr der Welt, dem Schadowitz'schen von Washington, beobachtete, entdeckte am 11. und 17. August jenes Jahres ganz nahe bei dem Planeten Mars zwei winzige Lichtpunkte, welche als Monde erkannt wurden und die Namen Deimos und Phobos erhielten. Es sind dies die kleinsten bekannten Weltkörper, indem ihr Durchmesser nur 5,4 beziehungsweise 9,5 Kilometer (nach Biddings's Schätzung gar nur 7,800 beziehungsweise 9000 Meter) beträgt. Deshalb ist es auch nur wenigen Fernrohren gelungen, sie zu zeigen. Betrachten wir uns einmal den Deimos näher. Seinen Durchmesser stellt sich auf 8400 Meter angenommen, würde er im Flächeninhalt nur 220 Quadratkilometer betragen, mühte gerade noch das Fünftel eines Quadratkilometers, 150 Quadratkilometer, und die Republik San Marino, 59 Quadratkilometer, auf ihm Platz haben. Dabei ist aber angenommen, daß der Gegend nur aus Sand und Wasser besteht. Wäre er aber mit Wasser so reichlich bedeckt wie unsere Erde, d. h. mit 72 Prozent, so entfielen nur 61 Quadratkilometer auf das Land; letzteres könnte mithin nur die Republik San Marino fassen. Nehmen wir an, daß das ganze Land fruchtbar Boden bestünde, so könnte es, nach den Verhältnissen unserer Erde, nur eine Bevölkerung von höchstens 2400 Einwohnern ernähren. In Wirklichkeit kann freilich der Deimos nicht so dicht bewohnt sein wie der 5. Jupitermond. Die bisherigen Deimosbeobachter konnten ja ebenfalls nicht die actuelle Bevölkerung machen, ohne in die Luft zu steigen und auf den Mars niederzusteigen.

**Die Gründe sind dieselben, welche ich schon beim 5. Jupitermond erwähnt habe. Obgleich der Mars nur 6745 Kilometer Durchmesser hat, gegen 143,757 Kilometer des Jupiter, so nimmt er sich doch dem Deimos gegenüber wie ein Elefant neben einer Mücke aus. Dazu kommt noch, daß der Deimos seinen Jupitermond noch viel näher ist, als der 5. Jupitermond dem Jupiter, nämlich nur 23,300 Kilometer vom Mittelpunkt und kaum 20,000 von der Oberfläche des Mars. Deimos verdammt es mithin nur seiner schnellen Umlaufzeit, 1 Tag 6 Stunden 17 Minuten 54,38 Sekunden, wenn er nicht auf den Mars herabstürzt. Ein Beispiel wird dies dem Leser klar machen.**

(Schluß folgt.)

**Kosmospalmen auf Cydon.**

Auf Cydon findet man gegen 50,000,000 Kosmospalmen in regelmäßigen Anpflanzungen und in den kleinen Gärten der Eingeborenen. Sie bedecken zusammen gegen 200,000 Fektar und ihre Ertrag erreicht zu Werth fast den der 122,000 Fektar Ebenenplanen. Von der Jahresernte entfallen etwa 500,000 Centner auf Kokosöl; 200,000 Centner auf Palmen (Zuck- und Süssmilch); 10,000,000 Centner auf enthaltene oder unenthaltene Kosmosöl. Eine neue Industrie, die „ungedrohte Kosmosöl“ liefert, verbraucht jährlich 50,000 bis 60,000 Centner. — Ein großer, vielleicht der größte Theil der Ernte wird von den Inselbewohnern als Nahrung und zu häuslichen Zwecken verwendet, abgesehen von der großen Menge Kakaobutter, die dem Stammtum Cydonien — der aus dem Salte Palm, dazu besonders bestimmter Vögel, deren Bestand die Insel bewahrt.

Unter der Voraussetzung, daß die Luft so dicht wie unsere Erde ist, mühte sich die Erde nicht mehr als ein ganzes Jahr zu umkreisen, dann hätte sie die Hälfte ihrer Oberfläche nur ein Sechstel von der Erde ausmachen. Ein großer, vielleicht der größte Theil der Ernte wird von den Inselbewohnern als Nahrung und zu häuslichen Zwecken verwendet, abgesehen von der großen Menge Kakaobutter, die dem Stammtum Cydonien — der aus dem Salte Palm, dazu besonders bestimmter Vögel, deren Bestand die Insel bewahrt.

Die billige Rohstoffe unter den diesen Umständen erspartenen Ländern produziert die Union. Der Durchschnittspreis für bituminöse Rohstoffe betrug im Jahre 1889 in den Vereinigten Staaten 99 Cent pro Tonne, während der Durchschnittspreis für englische Kohlen in den letzten Jahren um 72 Cent pro Tonne höher war.

**Abnorm auf die Welt.**

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

— Abnorm auf die Welt.

Wochenausgabe des „Wissenschaftlichen Fortschritts“.

Die Wahrheit.  
Wochenblatt des Wisconsin Vorwärts.  
Office: 614 State Straße,  
Milwaukee, Wis.  
Victor E. Berger, Redakteur.



Die Wahrheit (ins Ausland) \$7.00 per Jahr  
Die Wahrheit (im Inland) \$3.00 per Jahr  
Entered at the Post Office at Milwaukee as second class matter.

Die Municipal-Konvention der Sozialdemokratie von Milwaukee hat — wie wir melden — gegen einen beabsichtigten Justizmord Protest eingelegt.

Der dem Tode Geweihte wurde verurteilt, weil er teilgenommen haben soll an der Entgleisung eines Eisenbahnzuges, die im Jahre 1894 während des großen Eisenbahnstreiks in der Nähe von Sacramento stattfand.

Man entsinne sich der damaligen Situation. Der Streit der Eisenbahnleute hatte im ganzen District westlich von Chicago den Verkehr lahmgelegt. Das brutale Wort Pullmans: "There is nothing to arbitrate!" das übrigens die Situation durchaus richtig zeichnete und die ganze Haltung der Eisenbahn-Gesellschaften hatte die öffentliche Meinung auf die Seite der streikenden Arbeiter getrieben.

Die Schiffer-Union des Districts No. 2 hat in ihrer Konvention, welche in ihrer Halle an der Südwest- und Herdstraße stattfand, die folgenden Beamten erwählt: Thomas (Chicago), Präsident; Otto J. Logan (Milwaukee), Vizepräsident, und Frank Miller (Milwaukee), Sekretär und Schatzmeister.

Die Konstitution des Verbandes wurde dahin abgeändert, daß ein Ausschuss an die Schiffer-Union Englands, welche Zweige in allen Ländern hat, stattfinden kann. Auf diesem Kontinent besitzt die Union fünf große Distrikte, den Pacific, Atlantic, Golf, British Columbia und den District, welcher die großen Seen einschließt.

Regaunee, Mich., 5. Feb.  
Die Jackson-Grube wurde heute geschlossen. Daburch kamen 190 Mann außer Arbeit. Die Jackson-Mine ist die älteste im Lake Superior-Eisenbahngebiet und wurde im Jahre 1854 entdeckt. Dieselbe war unangelegt 44 Jahre im Betrieb.

Burlington, Wt., 5. Feb.  
In den Spinnereien der Burlington Cotton Mill Co. in dieser Stadt und in Boston ist durch Anschlagzettel verstanden worden, daß nach dem nächsten Monat die Löhne der Angestellten um 10 Prozent herabzusetzen werden würden. Die Gesellschaft beschäftigt 500 Leute. Einem Streit befürchtet man nicht.

In memoriam.  
Christian Schröder, seit länger als vier Jahrzehnten in den freidenkerlichen Kreisen des Landes hoch angesehen, der fröhliche langjährige Sprecher der freien Gemeinde in Painesville (nahe Milwaukee), Wis., weilt nicht mehr unter den Lebenden. Noch vor wenig Monaten war es ihm vergönnt, im Kreise seiner Familie, seiner Söhne und seiner Tochter, sowie vieler Freunde seinen achtzigsten Geburtstag zu feiern. Seit einigen Wochen plagte ihn aber mehr als sonst sein asthmatisches Leiden, und er ist demselben unterlegen. Seine Leiche wurde im hiesigen Krematorium den Flammen übergeben.

Der Verstorbenen war immer ein eifriger Verfechter der "Wahrheit".

als in den bestehenden und wirklich gebildeten Klassen. Das ist auch nur eine Neuerung der Naturgesetze, denn nur es an realen Genuß fehlt, das tritt, wenigstens einigermaßen die Lücke ausfüllend, der eingebildete ein. Und doch der Ruhm nur ein sehr fraglicher "Genuß" ist, davon kann sich Jeder durch eine kurze Gebantenreise leicht überzeugen. Erkennt ist der Ruhm "nach dem Tode" keinen Pfifferling wert, denn wenn ich nicht mehr existiere, weiß ich auch von meinem "Ruhm" nichts. Der Ruhm bei Lebzeiten aber ist fast in allen Fällen ein kurzer Eitelkeitsrausch, auf den dann, wenn der Ruhm Bestand haben soll, erst recht die nächsten, angestrengte Arbeit folgen muß. Das einzige reale Gute, das aus der "Berühmtheit" folgen kann, ist die Erwerbung von ein paar nicht fogenannten — sondern wirklichen Freunden, die unser hohes Schenken und Streben verstehen, und die nun in gemeinsamer Arbeit und in feinfühligem Genuß bis ans Lebensende mit uns aushalten. Um solchen Preis will ich gelte ich, aller Heuchelei abhold, zu, daß ich gern auch beehret werden möchte. Aber dieses Ziel läßt sich doch auch auf andere Art erreichen; und vor Allen sollten die Kämpfer für eine freie Menschheit bedenken, daß, wenn erst einmal das gegenwärtige verdrückte System gestürzt ist, auch der Anreiz zu eitlem Ruhmsucht fortfällt, weil Jeder dann genug reale Genüsse hat und die geistige Individualisierung so zumeist selbst, daß er in der gegebenen Nachbarschaft alle seine höchsten Triebe befriedigen können, ohne in die ferne Schweiz zu müssen. Also die eigentliche Kampfgegenüber dem Kapitalismus, ohne Rücksicht auf Namen oder Personen. Eitelkeit und Ruhmsucht sind unter den heutigen ersten Umständen Dummheit und Verbrechen!

W. Hoffmeister,  
Goodwin, Tex., Jan. '98.

Die Schiffer-Union des Districts No. 2 hat in ihrer Konvention, welche in ihrer Halle an der Südwest- und Herdstraße stattfand, die folgenden Beamten erwählt: Thomas (Chicago), Präsident; Otto J. Logan (Milwaukee), Vizepräsident, und Frank Miller (Milwaukee), Sekretär und Schatzmeister.

Die Konstitution des Verbandes wurde dahin abgeändert, daß ein Ausschuss an die Schiffer-Union Englands, welche Zweige in allen Ländern hat, stattfinden kann. Auf diesem Kontinent besitzt die Union fünf große Distrikte, den Pacific, Atlantic, Golf, British Columbia und den District, welcher die großen Seen einschließt.

Regaunee, Mich., 5. Feb.  
Die Jackson-Grube wurde heute geschlossen. Daburch kamen 190 Mann außer Arbeit. Die Jackson-Mine ist die älteste im Lake Superior-Eisenbahngebiet und wurde im Jahre 1854 entdeckt. Dieselbe war unangelegt 44 Jahre im Betrieb.

Burlington, Wt., 5. Feb.  
In den Spinnereien der Burlington Cotton Mill Co. in dieser Stadt und in Boston ist durch Anschlagzettel verstanden worden, daß nach dem nächsten Monat die Löhne der Angestellten um 10 Prozent herabzusetzen werden würden. Die Gesellschaft beschäftigt 500 Leute. Einem Streit befürchtet man nicht.

In memoriam.  
Christian Schröder, seit länger als vier Jahrzehnten in den freidenkerlichen Kreisen des Landes hoch angesehen, der fröhliche langjährige Sprecher der freien Gemeinde in Painesville (nahe Milwaukee), Wis., weilt nicht mehr unter den Lebenden. Noch vor wenig Monaten war es ihm vergönnt, im Kreise seiner Familie, seiner Söhne und seiner Tochter, sowie vieler Freunde seinen achtzigsten Geburtstag zu feiern. Seit einigen Wochen plagte ihn aber mehr als sonst sein asthmatisches Leiden, und er ist demselben unterlegen. Seine Leiche wurde im hiesigen Krematorium den Flammen übergeben.

Der Verstorbenen war immer ein eifriger Verfechter der "Wahrheit".

Wozu Schroeder, der bekannte hiesige Buchhändler und langjähriger Redakteur der freien Gemeinde von Milwaukee, ist ein Sohn des Verstorbenen.

**RHEUMATISMUS,**  
NEURALGIA und alle anderen Leiden mit grosser Leichtigkeit und ohne Schmerzen.  
**DR. RICHTER'S ANKER PAIN EXPELLER**  
33 Gold Medal, London 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000.

Scharfe Kritik  
Uebte Km. Burns an dem jetzigen System.  
Kooperationen gegen Konkurrenz das Motto der Sozialdem.

Die Organisation.  
Folgendes ist der Wortlaut der Rede, welche Km. Burns, ein Mitglied der National-Exekutive der Sozialdemokratie, vor der Stadtkonvention der hiesigen Sozialdemokratie hielt, und die wir wegen Raummangel auszuschneiden mussten.

Das in der heutigen Konvention hier zur Verhandlung vorgetragen ist, beweist, daß etwas nicht in Ordnung ist.

Der Trutz reißt alle Individuen an sich und gedrückt den kleinen Kapitalisten. In dem Trutz befinden sich nur wenige Personen, wir wollen aber, daß das ganze Volk der Ver. Staaten, 75 Millionen, an dem Trutz beteiligt ist. Deshalb ist unsere Partei eine revolutionäre.

Ein anderes Monopol ist die Maschine, welche den Mann verdrängt hat. Die Frau nimmt den Platz des Mannes ein, und das Kind verdrängt wieder die Frau. Das haben wir der Sozialdemokratie weislich, daß der Lohnarbeiter immer von den politischen Parteien am Rande gefahren worden ist. Ihr werdet heute Abend Männer nominieren, welche es verhindern sollen, daß eure Kinder in den Schweißbuden für Hungerlöhne arbeiten.

Die Sozialdemokraten sind mit den Fragen befaßt, um welche es sich bei der Verbesserung ihrer Lage handelt. Sie sind ehrlich und werden es nicht machen, wie es andere getan haben, die ihre Wähler vertrieben und betrogen.

Dies ist die erste Organisation mit einem revolutionären Charakter, und sie wird vorwärts gehen, unentwegt, unerschrocken, unentnützlich wie ein Columbus, als er die Antarktis auf der Suche nach dem Drängen der aufreißerischen Matrosen gegenüber thun sollte: Weiter segeln! Von diesem Gefühl des unaufhaltsamen Vormarsches streben muß jeder Lohnarbeiter durchdrungen sein. Wir sind nicht hilflos, wenn wir handhaft sind.

Jeden Tag werden wir unabhängiger. Welches Recht hat ein Mensch, seinen Mitmenschen zum Sklaven zu machen? Wie kann ein Mensch das ganze Land mit einem Jaun umgeben, um es für sich zu benutzen? Das Land gehört Euch, so wie der blaue Himmel sich über Euch wölbt. Ihr müßt Zutritt zu dem Lande haben.

Unsere Organisation wünscht eine revolutionäre Aenderung in den bestehenden Verhältnissen. Warum sollen wir als Arbeiter gegen einander arbeiten in politischen Parteien? Haben wir schon von den uns im Herbst versprochenen besseren Zeiten, der sogenannten Prosperität, etwas verspürt? — Ja, ich sehe, die Schweigen und dieses Schweigen ist eine beredte Antwort.

Wir haben Hunderte von Trutz. Das System ist verfaulend, es muß sterben. Unser System ist Kooperation gegen Konkurrenz. Wir müssen kämpfen für unsere Selbsterhaltung. Wir sind die Schöpfer des Reichthums und gehen in Lumpen, während die nichts-tuenden Reichen sich von unserem Schweiß nähren. Seht einmal die Straßenbahnen an, welche Gestalten den selben entziehen! Da ist ein verträpelter Arbeiter, der zur Arbeit geht, eine barge Frau, die zur Spinnerei geht, ein Kind, das flücht in die Schule zu gehen, zum Schweißkasten einer Kleiderfirma eilt. Doch wir verdienen es. Wir haben für unsere Arbeit gestimmt, sie haben sich das Recht genommen, durch unser Blut erworben, daß sie uns niederdrücken können. Sie müßten sich so lange wie es können. Aber sie werden gemüthet werden, und enquertenen, wenn wir eine Macht geworden sind.

Die Tabakfirmen hatten 2,500 Reisende. Als sich dieselben aber zu einem Trutz vereinigten, wurden 2000 entlassen; dieselben wurden drohtlos und häufig vertrieben sie das große Meer der Tramp.



Brandt's Schweizer Pillen  
mit sich zu führen. Niemals hat ein Blutreinigungsmittel, das noch dazu gut schmeckt, so viele Anerkennungen gefunden. In allen deutschen sprechenden Ländern stehen diese Pillen oben unter ihres Gleichen. Auch sind sie appetitregend, erfüllen also alle Zwecke solcher Mittel.

Man nehme nur die achten; in allen Apotheken zu haben.  
Ich bleibe noch bis zum Samstag hier und wünsche, daß die 3. und 4. Ward in Milwaukee organisiert werde. Die Sozialdemokratie muß die Situation zu ändern suchen. Sie muß vorangehen, wie einst Columbus mit den Worten: "Weiter segeln!"

Aus dem Goldlande.  
Keine Zeitung für das neue Eldorado.  
Auf dem Dampfer "Corona", der auf der Fahrt nach Alaska unterwegs, befand sich auch Eben W. Pollock, ein Bruder von Walter Pollock von hier, der gegenwärtig als Sekretär der Wisconsiner Kommission für die Aufstellung in Omaha fungirt. Eben W. Pollock wollte in Dyea eine Zeitung ins Leben rufen, der Untergang des Schiffes scheint ihm aber einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht zu haben. Sein ganzer Drudapparat ging mit dem Schiff unter. Pollock ist jetzt nach Seattle zurückgekehrt, wo er etwa drei Jahre lang am "Volk-Intelligencer" thätig war. Zuletzt war er in Mt. Vernon, Wash., der Befehliger der dortigen "Mt. Vernon Post". Die neue Zeitung in Dyea sollte "Dyea Argonaut" heißen. Der Untergang des Schiffes soll dadurch verursacht worden sein, daß der Steuermann die Fahrtroute nicht genügend kannte. Es soll seine erste Fahrt über die See gewesen sein.

Bei seinem Schwager, H. C. Schrand, dem Alderman der 1. Ward, 781 North LaSallestraße wohnhaft, weilte gestern P. E. Fernetes aus Chicago auf Besuch. Fernetes ist Sohn von Fort Todd im Nordwestlichen Territorium, Canada, zurückgekehrt, wo er Erfindungen einzug und Vorkerkungen traf für etwa 50 Goldlucher, die in Gruppen von etwa fünf Personen nach den dortigen Goldfeldern reisen wollen. Fernetes ist in Milwaukee wohlbekannt. Er war früher im hiesigen St. Charles Hotel bei seinem Onkel Christian Fernetes. Jetzt befindet er sich in Chicago an der North-Carl-Strasse das Hotel Carlisle. Mit der Hudson Bay Co. hat er Vorkerkungen für den Bau zweier Dampfer getroffen. Dieselben sollen den Athabasca-Fluß befahren und werden je etwa 30 Fuß lang werden. Am 25. April, wenn das Eis weggeht, wird der Flus schiffbar. Am 10. April wird die erste Partie der Goldlucher von Chicago abreisen. Fort Todd liegt etwa 500 Meilen nordwestlich von Edmonton. Edmonton ist die letzte Eisenbahnstation auf der Canadian Pacific Bahn.

Alle Religionen unterliegen den Despotismen; aber ich weiß keine, die denselben so begünstigt, wie die christliche. Sie ist ein rein politisches System, an keine Regierung gebunden; sie ist weder exklusiv, noch totaler Natur, nichts an ihr eignet sich mehr für das ganze Land, als für ein anderes. Die Freiheit hält auf Beutelandsliebe, aber das Reich der Christen nicht von dieser Welt ist, so befindet sich ihr Vaterland im Himmel. Wie sollten a. v. Menschen, die nur nach dem Himmelreich trachten, sich den Zustand der Dinge auf Erden zu Herzen nehmen? (Matth. 1775).

Die Deutschen fürchten nichts als Gott. Den Radikalismus möchten wir getrieben sehen, wo in der deutschen Geschichte der Umstand, daß die Deutschen Gott fürchten aber ihn nicht fürchten, eine That erzeugt und uns Fruchte der Radikalität eingetragen hätte. Aber die Deutschen fürchten auch den Gott nicht, der aus dem Grade der Bergangsbewusstheit, ihnen als tolles Brunnstüßel auf die Ufer gesetzt wird, den Gott, der mit tobendendem Dante seine "Gnade" über Deutschlands Fürsten auszusprechen daren will. Die Deutschen fürchten nur die Anarchie, die individuellen Lage dieses Volkes, und weil sie diese Dinge fürchten, schäme sie sich, mit Bewußtsein einen Schritt für sein auszusprechen und sich und die Menschheit damit zu betrogen. Der Gott der Deutschen ist die Natur, das Leben, die Wahrheit, welche lebendige, lebendige Kulturthätigkeit zu schaffen vermag, und die Geschicklichkeit, welche einmal geschaffenes haben, daß es dem Anarchisten ein weises Einwirken in Form der Natur, welche mit dieser mittelalterlichen Periode den deutschen Geistesleben einbrachte, die geistliche Verdrängung des Panzer eingetreten ist.

Unter dem alten System erhält der Arbeiter ein Fünftel des Profits seiner Arbeit; der "Gentleman" aber, welcher nicht arbeitet, erhält vier Fünftel des Profits. Sehen Sie zu den Mitbürgern und suchen Sie dieselben aufzufinden. Erzählen Sie ihnen, daß die Rede, obwohl sie es selbst wissen, nicht die Wahrheit sagen dürfen, weil sie bezahlt und bestochen sind.

Wir müssen uns befreien von der Sklaverei der alten Parteien wie die schwarzen Sklaven im Süden befreit worden sind. Seit 1894 habe ich mehr Geld unter den arbeitenden Klassen gesehen, als ich beschreiben kann. Hunger und Elend herrschen mit aus dem Augen der Sklaven entgegen, wenn ich sie besuche. Ich appellire an Sie im Namen der hungernden Kinder und der in Schwibuden verkommenen Mädchen, gehen Sie voran und kämpfen Sie für dieselben. Der Mann wandert von Ort zu Ort, um Arbeit zu finden und die Ernten zu fuchen; kein lehrer Jeterismus geht ihm ab; er wird ein Tramp, er kommt herunter, seine Ketten sind geschmiedet, er kann nicht mehr arbeiten, er steht Weis und Kinder nur noch im Traum, er geht elendiglich unter. Dies ist ein Bild das ich gezeichnet habe.

Wir müssen uns befreien von der Sklaverei der alten Parteien wie die schwarzen Sklaven im Süden befreit worden sind. Seit 1894 habe ich mehr Geld unter den arbeitenden Klassen gesehen, als ich beschreiben kann. Hunger und Elend herrschen mit aus dem Augen der Sklaven entgegen, wenn ich sie besuche. Ich appellire an Sie im Namen der hungernden Kinder und der in Schwibuden verkommenen Mädchen, gehen Sie voran und kämpfen Sie für dieselben. Der Mann wandert von Ort zu Ort, um Arbeit zu finden und die Ernten zu fuchen; kein lehrer Jeterismus geht ihm ab; er wird ein Tramp, er kommt herunter, seine Ketten sind geschmiedet, er kann nicht mehr arbeiten, er steht Weis und Kinder nur noch im Traum, er geht elendiglich unter. Dies ist ein Bild das ich gezeichnet habe.

Wir müssen uns befreien von der Sklaverei der alten Parteien wie die schwarzen Sklaven im Süden befreit worden sind. Seit 1894 habe ich mehr Geld unter den arbeitenden Klassen gesehen, als ich beschreiben kann. Hunger und Elend herrschen mit aus dem Augen der Sklaven entgegen, wenn ich sie besuche. Ich appellire an Sie im Namen der hungernden Kinder und der in Schwibuden verkommenen Mädchen, gehen Sie voran und kämpfen Sie für dieselben. Der Mann wandert von Ort zu Ort, um Arbeit zu finden und die Ernten zu fuchen; kein lehrer Jeterismus geht ihm ab; er wird ein Tramp, er kommt herunter, seine Ketten sind geschm